



stisches Stück hierin leistet sich der Verband der Samtfabrikanten Deutschlands. Wie wir mehrfach berichtet haben, dessen Bestrebungen dahin, ein europäisches Syndikat der Samtfabrikanten zu bilden, einstweilen ist nun zwar noch nicht soweit gekommen; die Preisbestimmungen, die von den deutschen und französischen Samtfabrikanten getroffen worden sind, lassen aber erkennen, wohin die Reise gehen soll. Im Juni d. J. wurde eine Preiserhöhung um 6 Proz. angeordnet; ihr folgte am Anfang des Oktober eine solche um 4 Proz.; gleichzeitig bestimmt der Verband jedoch, dass für Lieferungen im Jahre 1908 der Ausschlag gegen die Preise vom Sommer 10 Proz. befreien solle. Da nun die Großhändler und Verbraucher im Oktober zum grössten Teil den Bedarf für das letzte Vierteljahr bereits eingekauft hatten, so betrug die Preissteigerung schneideres 10 Proz. In den dieser Tage stattgehabten Sitzung des Verbandes, an der sich auch die französischen Samtfabrikanten, eben Abgesandte ihres Verbandes beteiligten, wurden die Verkaufspreise einer neuen Regelung unterzogen und unter Aufhebung aller bisherigen Preisbestimmungen beschlossen, für das Jahr 1908 zu den schon im Oktober beschlossenen 10 Proz. einen weiteren Aufschlag auf die Preise vorzunehmen, und zwar von etwa 5 Proz. Somit beträgt die vom Verband seit Jahrzehnten vorgenommene Preiserhöhung nicht weniger als 20—22 Proz.

Auso eine viermalige Preiserhöhung innerhalb 4 Monaten; das ist kein schlechtes Geschäft. An diesem Vorgehen aber ersicht man auch, dass es nur der monopolistische Charakter ist, in dem sich die Samtfabrikanten durch ihre Vereinigung gebracht haben, welcher den Anlass zu dieser Preissteigerung bietet. Wenn man uns nun seitens der veränderten Unternehmervverbände bei diesen Preissteigerungen immer von den "gestiegenen" Arbeiterlöhnen fasst, so ist das ungesehnt ebenso, wie wenn ein wegen Wehrstahls Verfolgter rief: "Haltest den Dieb!"

Man weiß natürlich in jenen Unternehmervkreisen sehr genau, dass diese Preissteigerungen durch die Konvention und Kartelle in den Kreisen der weiterverarbeitenden Industrien und der Konsumtanten sehr viel böses Blut erzeugt und daher möchte man gerne die Schuld an diesen teuren Zeiten von sich auf die Arbeiter abwälzen. Mit dieser Taktik rechnet man, oder sucht man zu erreichen, eine gewisse Antipathie gegen die Organisationen der Arbeiter. Man schimpft auf diese Organisationen und ihre Vertreter, die wirtschaftliche Lage den Arbeitern aufzubessern, in der wohlberechneten Voranschauung, den Zorn des ob der Teuerung will gewordenen Mittelstandes von den eigentlichen Schuldigen an der Teuerung von den Preiskonventionen und Syndikaten ab, und auf die Organisationen der Arbeiter hingewiesen. Diesen Trick müssen die organisierten Arbeiter im vollen Umfang zu handhaben machen. Bei jeder Gelegenheit muss die Ausgangspolitik der Unternehmervvereine an den Pranger gestellt, in bezug auf die Teuerung, dass es die Massen der Unternehmerv ist, welche es bewirkt, nicht nur die Produzenten, sondern auch die Konsumtanten auszuplaudern. Solange der freie Wettbewerb noch bestand, solange die Konventionen und Kartelle ihm, noch nicht bestanden, sorgte der Konkurrenzkampf dafür, dass die Gebrauchsgegenstände nicht allzuviel verteuert wurden. Wir könnten sogar erleben, dass bei diesem Konkurrenzkampf sehr häufig auf Kosten der Arbeiterlöhne eine Schnuklonkurrenz ausgezogen und durch diese eine Verschlechterung der Löhne bewirkt wurde. Das war zweifellos für die Arbeiter auch nicht günstig, und wir haben deshalb auch schon in der vorigen Nummer des "Textilarbeiter" betont, dass wir im Prinzip gegen die Kartelle an sich, soweit sie eine Regelung der Produktion und die Besetzung dieser Schnuklonkurrenz im Auge haben, nichts einzuwenden hätten. Aber wenn man diese Organisationen dazu missbraucht, den einzelnen Industrien einen monopolistischen Charakter zu verschaffen, um, wie die "Rödinische Volksszeitung" sehr richtig sagt, gleich einer Schraube ohne Ende, die Preise hinaufzuschrauben, dann werden wir uns entschieden gegen ein solches Gebaren; um so mehr, als wir als Konsumtanten ebenfalls durch dieses Gebaren gehörig geschöpft werden.

Griechische erträgt, auf sie die Fazette, denken sicher auch die Unternehmer, und deshalb schufen sie die Konventionen, schufen sie an die Stelle des Konkurrenzkampfes die Konkurrenzgemeinschaft. Nun plündert man auf diese einfache Weise das ganze Volk aus. Und nun muss man auch hin und wieder den Arbeitern, welche infolge der Teuerungsquäme kommen und eine Lohnaufbesserung fordern müssen, einige Pfennige an Lohn aufzubringen, so nimmt man durch ein Andrehen der Preisschraube den Konsumtanten gleich immer wieder den mehrfachen Betrag der Aufbesserung ab. Aber alles hat natürlich seine Grenzen; und schon mehrmals sich die Stimmen, welche ein gesellschaftliches Einverständnis gegen diese modernen Schraubköpfe verlangen. Nicht nur überhaupt soll vom Staat eingeschränkt werden; so verlangt es der Philister jetzt. Bei der letzten Reichstagswahl, da hat er noch aus vollem Brust mit eingeschworen in das Kriegsgeheule des Blockbrechers. Nun aber, wo sein Geldbeutel die Konsequenzen dieser damals eingeleiteten "gefundenen Heimatpolitik" zu spüren bekommt, da wird er wild und rast nach dem Staat; nicht wissend, dass dieser durch seine Heimatpolitik der Helfer der Kartelle ist, welcher durch die niedrigen Ausfuhr- und die hohen Einfuhrzölle — ganz abgesehen von der indirekten Steuer- und Zollpolitik — die Wucherpolitik der Kartelle erst wirklich macht.

Auch die "Mitteilungen" des Handelsvertragsvereins laufen Sturm gegen die Kartelle und Syndikate. Sie schreiben:

"Nachdrücklicher, als je, muss heute gefordert werden, dass den Produzentenverbänden die Möglichkeit ge-

nommen wird, ihre für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie schädliche Politik weiter fortzuführen. Wir haben schon öfter darauf hingewiesen, dass die Grundlage, auf der diese Monopole aufgebaut sind, durch eine einfache Reform der Kartell- und Werkzeugspolitik mit einem Schlag beseitigt werden kann und damit zugleich auch ein großer Teil des Deutes, den die Grubenherren infolge ihrerstaatlich privilegierten Machtstellung auf das deutsche Wirtschaftsleben ausüben. Als erster Schritt dazu ist nötig, dass die hohen Kohlen-Einfuhrzölle (Spezialtarif III) auf die Höhe der billigen Ausfuhrzölle herabgesetzt werden, eine Forderung, die neuerdings schon von verschiedenen Handelskammern, von den sächsischen Industriellen und anderen Interessenvertretungen erhoben worden ist. Sobald der ausländische Stahl diese Einfuhrbelagerung zu teil wird, sobald inländische und ausländische Stahl auf gleichem Fuß behandelt wird, ist jede (?) Furcht vor einer "Kohlennot" hinfällig. Man darf sich allerdings nicht verheissen, dass der in Sache der Regierung, wie im preussischen Abgeordnetenhaus wahrgenommene engerzige Fiskalismus einer solchen Maßregel den stärksten Widerstand entgegenstellt wird, und dass die Masse der Konsumtanten solange dieses Klasseparlament besteht, schwerlich auf eine erhebliche Verbilligung der Kohlen rechnen kann."

Der Anfang sind auch wir und deshalb wollen wir auch bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, unser Kollegen zu einer energetischen Agitation für das allgemeine Wahlrecht zu urauffordern. In der Tat ist es kein besseres Agitationsmittel für die Ziele der modernen Arbeiterbewegung, als wie diese Wucherpolitik der herrschenden Massen. Solange die Waren billig waren, da war der sattes Spießbürgertum ruhig. Nun kümmerte es wenig, dass die Billigkeit der Waren häufig durch die Hungerlöhne der Arbeiter aufzuhalten kam. Wenn nur alles recht hübsch billig war, dann war er schon zufrieden. Von der Arbeiterbewegung wollte er nichts wissen; denn eine Lohnsteigerung, so sagte er sich, besteuerte möglicherweise die Waren. Und deshalb sprach er mit: Nieder mit der Sozialdemokratie und: Nieder mit den Gewerkschaften! Solange sich die Vereidigungs-politik der herrschenden Massen auf die Arbeiter beschränkte, beschränkte auf die Produzenten, waren die Mittelständler die eisfrüchten Schreter des Blockpolitik, welche doch eigentlich nur eine andere Bezeichnung ist für die Wucherpolitik. Jetzt aber, wo diese Regierungspolitik ihre Gaugardie auch in den Geldbeutel des Konsumtanten legt, da werden die Philister wütend und sie fangen an zu töben. Der deutsche Philister opfert der Reaktion alles, Freiheit und Recht, wenn er nur hübsch feit dabei wird, wenn man in nur bei dem allgemeinen Raffen mittraffen lässt. Aber wenn es an keinen Geldbeutel geht, dann hört ihn die Gemütslichkeit auf. Und hier muss unsere Agitation einschreiten. Und sie wird von Erfolg gekrönt sein. Die organisierten Arbeiter werden sich durch ihren Kampf gegen die Vampire im Wirtschaftsleben auch in den Kreisen des Bürgertums große Sympathien erwerben. Und das ist heute, wo die Verhebung des Volkes durch die "Gelben" und Reichsverbandsverbündete mit Hochdruck betrieben wird, kein zu unterschätzender Gewinn. Die Empörung über diese Wucherpolitik ist im Volke geradezu enorm. Ein Stiel treibt hier natürlich den anderen. Und als vor einigen Wochen in Berlin die Milch- und Wurstpreise stiegen, da schrieb der "Volks-Anzeiger", dass ihm für seltenen Sprechsaal eine Fülle von Aufschriften, welche von der großen Aufregung über die zunehmende Teuerung zeugen, angegangen seien. In einer dieser Aufschriften schreibt ein "Junggeselle":

"Ich war empört über die Steigerung der Waschpreise... Mein ganzer Zorn richtet sich gegen diejenigen, die diese Preissteigerung veranlaßt haben. Die Wuchererbesitzer — so hoch es in der Erklärung — müssten abwälzen... Einer schaut den anderen und die beiden sind die, die nicht schauen können. Ich habe seit Jahren meine feste Stellung und beziehe ein Gehalt, das bis jetzt auskömmlich war. Nur aber... ist es das nicht mehr... Ich muss alles unabsehn teuer bezahlen, an eine Gehaltsanlage ist nicht zu denken, denn meine Prinzipale seufzen selbst über den in Folge der Teuerung geschlechten Geschäftsgang und möchten am liebsten ihr Personal verringern. Und ich stehe allein, bin ledig, habe für niemand zu sorgen. Ja, um den Himmel will, was machen denn da die Familienräuber, die Deute mit einer Schar von Kindern, die armen Witwen, die sich und ihre Kinder mühsam durch Leben schlagen müssen?"

Und worauf führt der "Junggeselle" die Teuerung zurück? Auf die Art, wie bei Not der Welt von mancher Seite zur Erzielung eines größeren Gewinns ausgenutzt wird.

Wäre heute Reichstagswahl, so würde wohl das Volk etwas nüchternere Betrachtungen anstellen wie im Januar dieses Jahres, wo sich alles von dem Phrasengeschrei der Wülpulter einfliegen ließ. Nun hat der allgemeine Volks mit dem Pleitegeier seinen Zugang gehalten. Mögen sie das Volk zur Abkehr von der Blockpolitik leiten.

## Der Zehnstundentag und die deutsche Baumwollindustrie.

Das unglaubliche, hier ward's Ereignis! So muss man ausrufen, wenn man sich diese ignorantia erstaunt (große Unwissenheit) vergangener Tage, die im "Centralverband der Schärmacher" gegen über sozialpolitischen Fragen ihre Heimat hatte.

Fachgewerbliche Rundschau.

Die Wolle fällt im Preise. Auf den letzten Londoner Wollauktionen sind die Preise für Wolle um 5 bis 10 Proz. zurückgegangen; für die guten Qualitäten um 5 Proz., für die minderen um 10 Proz. Fehlerhafte Wolle ging noch weiter im Preise zurück. Einem ungünstigen Einstieg wird dieser Preisdramag auf die Wollindustrie nicht ausstehen; es ist vielmehr das Gegenteil zu erwarten. Man erwartet härtere Aufträge in der Kammgarnbranche, und wäre nur zu wünschen, dass endlich die Spannung auf dem Weltmarkt nachließe, damit wieder mehr Unternehmungslust eintrete.

Eine nette Haussler-Eute. Aus New-Orleans wird unter 25. November gemeldet: Der Vorstand der Unterrichts- und Schulvereinigung der Farmer bereitet einen Plan vor, nach welchem im nächsten Jahre die anbaufähige Fläche für Baumwolle verengt werden soll, um den Preis von 15 Cent für das Pfund Baumwolle zu sichern. Auch wurde ein Vorschlag durchgetragen, 4 bis 6 Millionen Bollen der in diesem Jahre geernteten Baumwolle zurückzuhalten, bis der Preis von 15 Cents für das Pfund erzielt wird, und englischen übertragbare Lagerbescheinigungen herauszugeben. Der Plan soll der am 7. Januar nach Memphis eingetroffenen Farmerversammlung unterbreitet werden.

Wenn man auch ein lebhafte Interesse haben mag, den durch die Spekulationen und Preissteigerungen in eine sehr unsichere Lage gebrachten Baumwollmarkt durch Haussennachrichten zu stützen, so sollte man es doch unterlassen, solche plumpen Ränder dabei anzuhören. Die internationale Konferenz der Baumwollfänger, Spinner und Weben, welche im Oktober d. J. in Atlanta stattfand, hat den beständigen Befürchtungen die Einsicht gebracht, dass es gegen jedes wirtschaftliche Gesetz verstoßt, schon im voraus einen Mindestpreis zu bestimmen. Die Fänger können auf eine ganz andere Weise ihrem Woden reichlichere Erträge erzielen, nämlich dadurch, dass sie ihre Erzeugnisse besser pfliegen und bearbeiten.

Die Garungs-Genossenschaft des Vereins der Maschinenfabrikanten von Blanken und Langenau e. G. m. b. H. gleichen Mitgliedern bekannt, dass sie infolge des Aufbruchs der billig

und zwar für 80/8 fach und 100/8 fach, kleine Rollen, Bobinen und Bobinengarn, sowie für 140/8 fach, Rollen, Bobinen und Bobinengarn, um je 80 Pf. per Kilogramm, für 180/8 fach, Rollen, Bobinen und Bobinengarn, um 76 Pf. und für 240/8 fach, Rollen, Bobinen und Bobinengarn um 840 Pf.

Die Textilindustrie im Handelskammerbezirk M. Gladbach. Aus Anlass der Erhöhung der Zahl der Mitglieder der Handelskammer zu M. Gladbach wurde vom Syndikat der Kammer eine Statistik aufgestellt, wonach in dem 890 000 Einwohnerzählenden M. Gladbachischen Handelskammerbezirk 1872 Firmen mit 89 000 Arbeitern vorhanden sind. Darunter befinden sich 48 000 Arbeiter der Textilindustrie und 8300 der Eisen- und Maschinenindustrie. Von diesen 48 000 Textilarbeitern gehörten 28 000 der Baumwollindustrie, 7000 der Wollindustrie, 5200 der Seiden- und Zute-industrie, 7000 der Leinenthrindustrie und 8000 bis 4000 der Kleiderfabrikation an. Im Augenblick auf die Zahl der Textilarbeiter ist der M. Gladbachischen Handelskammerbezirk der grösste Deutschlands; Kreisf. B. hat 88 000, Sachsen 28 000, Sachsen 28 000 und Oberfeld 20 000 Textilarbeiter.

Malte Dekorations- und Webstoffe. Eine Firma in Bradford ist auf die fabriksmäßige Herstellung gemalter, wodurch einheitlicher bezeichnet, parfümierter Web- und Dekorationsstoffe übergegangen, die aus Webwaren und anderen Gespinnen bestehen und aus einer namhaften Abfahrt erzeugen. Die verarbeiteten Farben sind besonderer Qualität, Leinen- und Lintenstoffe von besonderer Zusammensetzung, da durch sie das Futter und der Glanz der Ware nicht gestört werden darf.

Kunstwolle- und Kapofabrik in Friedrichsfelde bei Mannheim. Das Neuer verbreitete sich mit explosionsartiger Geschwindigkeit, so dass die Arbeiter nur mit knapper Not dem furchtbaren Feuerlode entkommen konnten. Es ist dies eine Warnung für die Textilarbeiter, immer darauf zu achten, dass die Notausgänge unverschlossen und in passierbarem Zustande sind.

Wir haben in der vorigen Nummer des "Textilarbeiter" eine Rede bekannt gegeben, welche der Fabrikbesitzer Herr Langen in der Generalsversammlung der Schärmacher gegen den gesetzlichen Zehnstundentag für Arbeiterinnen vom Stapel gelassen hat und welche in dem Schlusswort ausführte, diese gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterrinnen sei ein gefährliches Beginnen, dem gegenüber es entschieden vorgezogen sei, es wie bisher der Industrie zu überlassen, nach Maßgabe der Verhältnisse eine freiwillige Abskürzung der Arbeitszeit einzutreten zu lassen. Sollte indessen die Regierung ihr seit langem gegebenes Versprechen nicht aufs neue über Bord werfen wollen, so verlangt Herr Langen in seiner Unternehmensbedeutung nicht mehr und nicht weniger, als dass das Gesetz, welches dem Reichstag jetzt vorgelegt werden soll, erst in vier Jahren in Kraft trete und außerdem mit einer Reihe Ausnahmen versehen wird, welche eine längere Arbeitszeit gestatten und welche das Gesetz natürlich völlig wertlos machen würden, bepunkt werden. Wir sind sicher, unsere Befür werden nicht wenige gestaut haben, als sie diese Fabrikantenvielfache zu Gesicht bekommen. "Weischelbedienheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr", das ist ja gewiss von Anfang an das Motto des Centralverbandes der Schärmacher gewesen; aber selten ist dieses Motto von Bescheidenheit so frisch zutage gefördert worden, wie hier. Man könnte lachen über die Dreistigkeit, mit welcher hier die durchschlagenden Argumente, welche für eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich sprechen, ignoriert werden, wenn man nur nicht das bittere Gefühl hätte, dass in Deutschland das Produkt einer solchen Dreistigkeit im Hand und brechen Weise werden kann.

Was ist nun schon über diese Frage alles gesprochen und geschieben worden und welche erbitterten Kämpfe wurden geführt, um diesen Bankauf aus der Welt zu schaffen. Selbst im Ausschuss des Centralverbandes deutscher Industrieller sind Leute, welche entschieden für den gesetzlichen Zehnstundentag eintraten. Es war der Kommerzienrat Herr Sartorius, Direktor der Ravensberger Spinnerei in Wielesfeld, der vor zwei Jahren in einer Ausschusssitzung des Centralverbandes von seinem persönlichen Standpunkt aus für den Zehnstundentag eintrat und wünschte, dass er recht bald gesetzlich eingeführt werde. Und noch vor wenigen Wochen erst konnten wir in der Artikeln: "Aus dem Kriegsschlag der Textilindustrie" nachweisen, dass auf den 4. Hauptversammlung des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie eine starke Strömung die Abstimmung gab, auf jener Hauptversammlung durch einen Beschluss den zehnstündigen Arbeitstag in der Textilindustrie einzuführen. Und wenn man dort schließlich davon Abstand nahm, so geschah es nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern weil der englischen aus dem Ausschuss des Centralverbandes deutscher Industrieller ausgeschiedene Oberschärmacher Regierungsträger Professor Dr. Bedford zu bedenken gab, ob nicht daran, dass die Unternehmer den Zehnstundentag freiwillig einführen, der Geschieb er den Schluß ziehen könne, dass dann die Arbeitigkeit noch weiter verkürzt werden könnte. Und auch darüber, dass durch den Zehnstundentag die Produktion nicht oder doch nicht in dem Maße beeinträchtigt werde, wie es Herr Langen wieder hingestellt hat, sind im Ausschuss des Schärmacherverbandes Stimmen laut geworden. Auch hier war es insbesondere Herr Sartorius, welcher auf seine 34jährige Tätigkeit in der Leitung der Ravensberger Spinnerei hinzu und den zahlreichen Beweisen erbrachte, dass durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Erholung an der Produktion nicht zu überwinden ist, die Unternehmer den Zehnstundentag freiwillig einzuführen, der Geschieb er den Schluß ziehen könne, dass dann die Arbeitigkeit noch weiter verkürzt werden könnte. Und auch darüber, dass durch den Zehnstundentag die Produktion nicht oder doch nicht in dem Maße beeinträchtigt werde, wie es Herr Langen wieder hingestellt hat, sind im Ausschuss des Schärmacherverbandes Stimmen laut geworden. Auch hier war es insbesondere Herr Sartorius, welcher auf seine 34jährige Tätigkeit in der Leitung der Ravensberger Spinnerei hinzu und den zahlreichen Beweisen erbrachte, dass durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Erholung an der Produktion nicht zu überwinden ist, die Unternehmer den Zehnstundentag freiwillig einzuführen, der Geschieb er den Schluß ziehen könne, dass dann die Arbeitigkeit noch weiter verkürzt werden könnte. Und auch darüber, dass durch den Zehnstundentag die Produktion nicht oder doch nicht in dem Maße beeinträchtigt werde, wie es Herr Langen wieder hingestellt hat, sind im Ausschuss des Schärmacherverbandes Stimmen laut geworden. Auch hier war es insbesondere Herr Sartorius, welcher auf seine 34jährige Tätigkeit in der Leitung der Ravensberger Spinnerei hinzu und den zahlreichen Beweisen erbrachte, dass durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Erholung an der Produktion nicht zu überwinden ist, die Unternehmer den Zehnstundentag freiwillig einzuführen, der Geschieb er den Schluß ziehen könne, dass dann die Arbeitigkeit noch weiter verkürzt werden könnte. Und auch darüber, dass durch den Zehnstundentag die Produktion nicht oder doch nicht in dem Maße beeinträchtigt werde, wie es Herr Langen wieder hingestellt hat, sind im Ausschuss des Schärmacherverbandes Stimmen laut geworden. Auch hier war es insbesondere Herr Sartorius, welcher auf seine 34jährige Tätigkeit in der Leitung der Ravensberger Spinnerei hinzu und den zahlreichen Beweisen erbrachte, dass durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Erholung an der Produktion nicht zu überwinden ist, die Unternehmer den Zehnstundentag freiwillig einzuführen, der Geschieb er den Schluß ziehen könne, dass dann die Arbeitigkeit noch weiter verkürzt werden könnte. Und auch darüber, dass durch den Zehnstundentag die Produktion nicht oder doch nicht in dem Maße beeinträchtigt werde, wie es Herr Langen wieder hingestellt hat, sind im Ausschuss des Schärmacherverbandes Stimmen laut geworden. Auch hier war es insbesondere Herr Sartorius, welcher auf seine 34jährige Tätigkeit in der Leitung der Ravensberger Spinnerei hinzu und den zahlreichen Beweisen erbrachte, dass durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Erholung an der Produktion nicht zu überwinden ist, die Unternehmer den Zehnstundentag freiwillig einzuführen, der Geschieb er den Schluß ziehen könne, dass dann die Arbeitigkeit noch weiter verkürzt werden könnte. Und auch darüber, dass durch den Zehnstundentag die Produktion nicht oder doch nicht in dem Maße beeinträchtigt werde, wie es Herr Langen wieder hingestellt hat, sind im Ausschuss des Schärmacherverbandes Stimmen laut geworden. Auch hier war es insbesondere Herr Sartorius, welcher auf seine 34jährige Tätigkeit in der Leitung der Ravensberger Spinnerei hinzu und den zahlreichen Beweisen erbrachte, dass durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Erholung an der Produktion nicht zu überwinden ist, die Unternehmer den Zehnstundentag freiwillig einzuführen, der Geschieb er den Schluß ziehen könne, dass dann die Arbeitigkeit noch weiter verkürzt werden könnte. Und auch darüber, dass durch den Zehnstundentag die Produktion nicht oder doch nicht in dem Maße beeinträchtigt werde, wie es Herr Langen wieder hingestellt hat, sind im Ausschuss des Schärmacherverbandes Stimmen laut geworden. Auch hier war es insbesondere Herr Sartorius, welcher auf seine 34jährige Tätigkeit in der Leitung der Ravensberger Spinnerei hinzu und den zahlreichen Beweisen erbrachte, dass durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Erholung an der Produktion nicht zu überwinden ist, die Unternehmer den Zehnstundentag freiwillig einzuführen, der Geschieb er den Schluß ziehen könne, dass dann die Arbeitigkeit noch weiter verkürzt werden könnte. Und auch darüber, dass durch den Zehnstundentag die Produktion nicht oder doch nicht in dem Maße beeinträchtigt werde, wie es Herr Langen wieder hingestellt hat, sind im Ausschuss des Schärmacherverbandes Stimmen laut geworden. Auch hier war es insbesondere Herr Sartorius, welcher auf seine 34jährige Tätigkeit in der Leitung der Ravensberger Spinnerei hinzu und den zahlreichen Beweisen erbrachte, dass durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Erholung an der Produktion nicht zu überwinden ist, die Unternehmer den Zehnstundentag freiwillig einzuführen, der Geschieb er den Schluß ziehen könne, dass dann die Arbeitigkeit noch weiter verkürzt werden könnte. Und auch darüber, dass durch den Zehnstundentag die Produktion nicht oder doch nicht in dem Maße beeinträchtigt werde, wie es Herr Langen wieder hingestellt hat, sind im Ausschuss des Schärmacherverbandes Stimmen laut geworden. Auch hier war es insbesondere Herr Sartorius, welcher auf seine 34jährige Tätigkeit in der Leitung der Ravensberger Spinnerei hinzu und den zahlreichen Beweisen erbrachte, dass durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Erholung an der Produktion nicht zu überwinden ist, die Unternehmer den Zehnstundentag freiwillig einzuführen, der Geschieb er den Schluß ziehen könne, dass dann die Arbeitigkeit noch weiter verkürzt werden könnte. Und auch darüber, dass durch den Zehnstundentag die Produktion nicht oder doch nicht in dem Maße beeinträchtigt werde, wie es Herr Langen wieder hingestellt hat, sind im Ausschuss des Schärmacherverbandes Stimmen laut geworden. Auch hier war es insbesondere Herr Sartorius, welcher auf seine 34jährige Tätigkeit in der Leitung der Ravensberger Spinnerei hinzu und den zahlreichen Beweisen erbrachte, dass durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Erholung an der Produktion nicht zu überwinden ist, die

nehmungen aus den letzten zwei Jahren bekannt, dabei bemerkensw., daß wir nur die Summen aufführen, die nach Abzug von Abschreibungen, Amortisation usw., als Gewinn bezeichnet sind. Ferner bemerkten wir, daß wir aus dem ganzen Reiche diejenigen Firmen herausgezogen haben, welche in beiden Jahren ohne Störung der Betriebe — wenigstens so weit wir Kenntnis davon haben — produzierten könnten. Es sind da eine ganze Reihe Betriebe verzeichnet — die bayrischen fast durchweg —, welche im Jahre 1905 noch 11 Stunden und 1906 nur 10 Stunden täglich arbeiten ließen. Wir haben auch, wie zu seben ist, nicht nur gut prosperierende Betriebe herausgezogen, sondern haben auch die M.-Gladbach, als nicht so gut prosperierend, herausgezogen. Vergleiche man nun einmal die Gewinnziffern sowohl wie die Ziffern der gezahlten Dividenden der letzten beiden Jahre miteinander, und man wird angesichts dieser Zahlen um so mehr den Mut — wieder nur, um sein drastischeres Wort zu gebrauchen — des Herrn Langen umwunden mit dem er es fertig brachte, gerade für diese exzellent mit Dividenden gesetzten Unternehmer eine Länge zu brechen.

Der Neingewinn beginnt, die gezahlte Dividende der nächsten 40 Unternehmen in der deutschen Baumwollindustrie, in den Jahren 1905 und 1906 präsentierte sich in folgenden Zahlen:

	1905	1906	1905	1906
	Neingewinn	Dividende		
Baumwoll-Spinnerei am Stadtbach, Augsburg	980 716	992 637	17½	17½
Hausfeuer-Spinnerei und Weberei, Augsburg	284 480	312 127	11½	14½
Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Augsburg	1 820 217	1 590 374	23½	28
Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Bamberg	1 204 184	1 304 125	20	20
Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Bayreuth	285 627	369 180	7½	10
Neue Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Bayreuth	385 665	461 730	12	15
Altfränkische Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Blaibach	575 881	698 229	8	10
Baumwoll-Spinnerei Rothe Erde, Voigtsdorf	99 408	138 446	12	12
Chemischer Aktiengesellschaft Chemnitz	166 164	50 208	9	8
Baumwollspinnerei Germania in Spie bei Gronau	302 866	324 167	10	12
Baumwollspinnerei Gelangen in Erlangen	147 760	205 139	10	18
Württembergische Baumwoll-Spinn. und Weberei in Esslingen	880 020	410 603	10	11½
Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Esslingen	850 418	355 195	5	5½
Spinnerei Gebweiler in Gebweiler	94 710	114 602	nicht bekannt	gegeben
M.-Gladbach Spinnerei und Weberei in M.-Gladbach	344 674	107 025	12	0
Spinnerei Alt.-Ges. vorm. J. G. Klauser, M.-Gladbach	78 758	80 811	6½	6½
Baumwoll-Spinnerei Gronau in Gronau	165 872	—	—	—
Weißfahne Baumwoll-Spinnerei in Gronau	802 885	325 746	10	15
Neue Baumwoll-Spinnerei und Weberei Hof in Hof i. W.	88 176	100 877	5	5
Spinnerei Neuhof in Hof i. Bayern	1 080 815	1 053 307	22	22
Bogisländische Baumwollspinnerei in Hof i. W.	207 558	274 918	7	9
Spinnerei und Weberei Glittenheim-Bensfeld	856 998	689 582	25	25
Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Kausbeuren	208 428	334 972	6	6
Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Kempten	184 086	249 940	10½	11½
Königliche Baumwoll-Spinnerei in Kempten	456 680	496 922	11½	13½
Spinnerei und Weberei Pforzheim	170 960	207 194	6	6½
Dillener Baumwoll-Spinnerei in Krefeld	189 019	281 870	7½	10
Kulmbacher Spinnerei in Kulmbach	87 818	175 527	4	8
Leipziger Baumwollspinnerei in Leipzig	877 000	902 000	16	16
F. G. Hammerl'sche Akt.-Gesellsc. in Oschatz	488 599	493 194	12	12
Spinnerei und Weberei Pforzheim	140 684	184 521	6	7
Dollfus-Mieg u. Co., Willmshausen i. E.	906 940	1 064 226	9	11
Dillener Baumwollspinnerei in Dillenburg	65 887	65 887	0	4
Spinnerei Deutschland in Gronau	212 114	224 454	12	15
Hagener Textilindustrie vorm. W.	368 205	370 426	0	6
Spinnerei und Weberei Köttern in Köttern	592 274	703 432	10	12
Süddeutsche Baumwoll-Industrie, Künzelsau	552 155	796 738	7½	8
Hannoversche Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Linden	118 210	121 871	10	10
Baumwollspinnerei Mittweida	766 671	766 243	24	24
Gebr. Schäffer, Alt.-Ges. i. Venusberg bei Gronau	642 881	607 398	10	12

Diese Zahlentabelle erfordert noch einige Erläuterungen, und zwar sind es in der Hauptabschlußrechnung der angeführten Unternehmen aus M.-Gladbach, welche dies notwendig machen. Mit Ausnahme der Firma Bamberski & May weisen die anderen beiden Firmen einen ungünstigeren Geschäftsbuch für 1906 auf. Und außer diesen beiden Firmen ist es dann nur noch die Chemnitzer Aktiengesellschaft, welche im Jahre 1906 einen ungünstigeren Geschäftsbuch für im Vorjahr zu verzeichnen hat. Alle anderen Betriebe haben denselben oder nicht höheren Gewinn zu verzeichnen wie im Jahre 1905. Nun ist aber in keinem der drei Betriebe die längere Arbeitszeit an dem geringen Ergebnis schuld. In der Chemnitzer Aktiengesellschaft wurde bekanntlich an der Arbeitszeit nichts geändert. Dort schuf man noch 11 Stunden. Und daselbst ist wohl auch in den beiden Betrieben in M.-Gladbach der Fall. Aber selbst, wenn das nicht der Fall wäre, wenn, was vor augenblicklich nicht kontrollierbar ist, in den beiden M.-Gladbach-Betrieben im Jahre 1906 eine längere Arbeitszeit bestanden hätte, wie im Jahre 1905, so könnte der ungünstige Geschäftsbuchabschluß nicht ausgeschlossen werden. Die Ursache zu diesem ungünstigeren Geschäftsbuchabschluß liegt vielmehr darin, daß wie Herr Langen in den Geschäftsbüchern nachlesen kann, die Firmen bis zu lange Sicherungsverträge auf niedrigen Preisen eingegangen waren. Man hatte so viel Aufträge zu niedrigen Preisen vereinbart, daß fast das ganze Jahr 1906 an diesen Aufträgen gearbeitet werden mußte. Daburk konnte, wie es in dem Bericht der Firma vorm. J. G. Friedr. Klauser heißt, die ungünstige Lage die Verkaufspreise den verteuerten Rohstoffen und Arbeitskosten anpassen, nicht ausgleichen. Und ebenso lagen die Dinge bei der M.-Gladbach-Spinnerei und Weberei. Und nun kommt man und verlangt, die gekonnte deutsche Textilarbeiterkraft, ja nicht nur diese allein, sondern die ganze deutsche Arbeiterschaft solle etwas tun, was einige Gewerkschaften durchaus nicht unerlassen zu betrachten haben in der Generalversammlung der Aktionäre der Spinnerei-Aktiengesellschaft vom Friede. Klauser der Vorstand berichtete, daß, wenn kein Arbeitermangel eintrete, man im neuen Geschäftsjahre einen guten Abschluß bekommen werde. Die paar M.-Gladbach-Betriebe und Aktionäre werden doch im Ernst nicht etwa verlangen wollen, daß vor ihrer Macht die sozialpolitische Gesellschaft stillsteht. Gerade dieser Teil der Baumwollindustrie, von dem Herr Langen sprach, befindet sich in einer so glänzenden Situation, daß er am allerleichtesten etwaige Nachteile durch die Verkürzung der Arbeitszeit extragen kann. Das zeigen uns die Geschäftsergebnisse der Augsburger, Höfer, Kelpdorfer usw. Unternehmungen, welche trotz der kürzeren Arbeitszeit gänzlich und prosperierend herausgezogen.

Generalversammlung der Aktionäre der Spinnerei-Aktiengesellschaft vom Friede. Klauser der Vorstand berichtete, daß, wenn kein Arbeitermangel eintrete, man im neuen Geschäftsjahre einen guten Abschluß bekommen werde. Die paar M.-Gladbach-Betriebe und Aktionäre werden doch im Ernst nicht etwa verlangen wollen, daß vor ihrer Macht die sozialpolitische Gesellschaft stillsteht. Gerade dieser Teil der Baumwollindustrie, von dem Herr Langen sprach, befindet sich in einer so glänzenden Situation, daß er am allerleichtesten etwaige Nachteile durch die Verkürzung der Arbeitszeit extragen kann. Das zeigen uns die Geschäftsergebnisse der Augsburger, Höfer, Kelpdorfer usw. Unternehmungen, welche trotz der kürzeren Arbeitszeit gänzlich und prosperierend herausgezogen.

sich praktisch noch nicht völlig von dem theoretisch verworfenen Wirkungen losmachen kann.

Als ein Produkt dieses Wirkens will das Blatt dann wohl die Nummordvorschriften für öffentliche Versammlungen und die damit verbundene Scherereien aufführen, die seiner Ansicht nach recht gut wegfallen könnten, denn die Polizei habe eine Versammlung doch nur aus Rücksichten der Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit an und glaube sie, aus diesen Gründen Vertreter in eine Versammlung entsenden zu sollen, so werde sie aus den öffentlichen Anklagen der Versammlung Zeit und Art derselben ebenso ersehen können, wie die zur Versammlung eben auch nur auf diese Weise eingeladenen.

Wieder wendet sich das Blatt dagegen, daß die Polizei von dem Leiter der Versammlung verlangen kann, einem Redner das Wort zu entziehen, dessen Ausführungen auch nur den Zustand eines Vergehens enthalten. Durch eine solche Bestimmung wird die Versammlungsfreiheit in Gefahr gebracht.

Auch gegen das Verbot nichtdeutscher Sprachen in öffentlichen Versammlungen — in Vereinsversammlungen kann j. d. Sprache gesprochen werden — macht das Blatt Front. Das kann zu einer Verkümmern geverbesserter Bestrebungen, zu Vohndräuden und Streitbrechern führen; aber auch zu einer Geheimbündelei, zur Bewahrung von dunklen Schlechtwegen; aus der Hoffentlichkeit, die die Gewährung einer Kontrolle in sich trägt, wird man sich künftig in Konventikel zurückziehen, die nicht ans Licht treten und oft das Licht zu scheuen haben." Der "Soz. Provinz" erscheint das Sprachverbot als ein sehr schwerer Eingriff in die staatsbürglichen Rechte von 3-4 Millionen deutscher Reichsangehöriger, deren Muttersprache das Deutsche niemals gelozen ist, und der vielen hundertausenden Fremden, die um der Arbeit und des Erwerbs willen ins Deutsche Reich freiwillig oder gerufen kommen.

Wir brauchen nach unseren Ausführungen in Nr. 40 wohl nicht erst zu sagen, daß wir die Ausführungen des "Soz. Provinz" an dem Reichsvereinsgesetzurkunde Wort für Wort untersetzen.

## Die Gelben im Spiegel der Schwarzen und Blauen.

Die vaterländischen Streitbrechervereine, als welche sich die "Gelben" auf ihrem Kongress in Hamburg bezeichneten, jene neueste Errungenschaft der herrschenden Klasse zur moralischen Verkümmern der patriotischen Kreise Deutschlands, rufen überall, selbst bei der Handvoll Arbeiter, welche sich noch im Schlepptrakt der Droschke befinden, den entzündeten Widerstand sprach hervor. Diese Kreise sehen eben ein, daß mit dem Zug und Trugspiel, welches hier mit den in die gelben Vereine geworungenen Arbeitern getrieben wird, auf die Dauer gegen die freien Gewerkschaften nicht nur nichts auszurichten ist, sondern, daß dieses Zug- und Trugspiel der Männer von Reichsländern verband bei den betroffenen Arbeitern über kurz oder lang einer geradezu kollektivartigen Erfahrung, daß Arbeiter, welche in einer solchen Weise missbraucht werden, wie dies seitens der "Gelben" geschieht, einmal zur Erkenntnis ihrer Massenlage kommen, dann in der Regel die zähdesten Massenkämpfer werden, welche gar bald ihre betroffenen Kameraden den freien Gewerkschaften sie die Leidtragenden sein werden, wenn die gelben Drahtzieher ihre arbeitsfähigende Taktik noch eine Weile betreiben. Sie wissen zum Teil aus eigener Erfahrung, daß Arbeiter, welche in einer solchen Weise missbraucht werden, wie dies seitens der "Gelben" geschieht, einmal zur Erkenntnis ihrer Massenlage kommen, dann in der Regel die zähdesten Massenkämpfer werden, welche gar bald ihre betroffenen Kameraden den freien Gewerkschaften ausführen. Und die "christlich-nationalen" Arbeiter wissen aber auch, daß es gar nicht daran fehlen wird, die vorläufig in den gelben Vereinen festgehaltenen Arbeiter zur Erkenntnis ihrer Massenlage zu bringen. Sie wissen, daß unsere, den Hunger zu einem immer unheimlicheren Gesellen eipöpeln logenomie gefundne Heimatpolitik dazu, am meisten beitragen wird und daß das, was dann etwa noch fehlen sollte, von den inzwischen zu einer nicht agitatorischen, sondern auch wirtschaftlichen Macht gewordenen freien Gewerkschaften schon befragt werden wird. Und weil sie wissen, daß ihre Organisationen in diesem auf die Spitze getriebenen Massenkampf geradezu zerrieben werden müssen, daher der heftige Groß der "christlich-nationalen" gegen die "gelben" Gewerkschaften.

Vor einigen Wochen schon, auf dem nationalliberalen Parteitag, wurde diese Angelegenheit zur Sprache gebracht und sehr kritisch behandelt. Es war angeblich ein "Arbeiter" Fleischer aus Dresden, der sich mit der mehr als sündigen Hoffnung trug, die sächsischen Arbeiter wieder für die nationalliberale Partei einzutragen zu können. Wie dies Kunststück fertig zu bringen sei, darüber ließ sich Herr Fleischer nach der "Augsburger Abendzeitung" folgendermaßen vernehmen:

"Wir müssen in die Massen der Arbeiter hineingehen und sie aufzulösen. Andererseits aber wünschen wir dringend, daß die national-sächsische Arbeitgeber ihre Arbeiter liberal behandeln mögen. Durch scharfmächerische Massnahmen wird das Wohlkraut der Arbeiter gegen die Partei immer neu angegriffen. Die Arbeiter verlangen nicht nur Wohlwollen, sondern auch Rechte. Mit den gelben Gewerkschaften, jenen genannten vaterländischen Arbeitervereinen, wird man uns nationalliberalen Arbeitern nur knüpfen an die Weine. Da treibt man geradezu Wohlbruch mit dem Worte national. Unsere Partei muß die gelben Gewerkschaften entschließen von ihrem Wohlkraut abzutrennen. (Lebhafte Beifall.)"

Wir sehen natürlich ganz davon ab, daß die Arbeiter nur vom Regen in die Traufe kommen würden, wenn sie deshalb den "Gelben" entkleiden oder vor ihnen bewahren würden, um bei der Partei "Droschke" unterzuschlüpfen. Wie führen diese Ausführungen auch nur an, um zu zeigen, daß selbst die zähdesten und rücksichtlosen Nachläufer der bürgerlichen Parteien über diese korrumpernde Subpelpolitik des Reichsländerverbandes lästisch werden.

Aber eine noch kräftigere Sprache führt der in München erscheinende "Arbeiter", das Organ der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands, in einer seiner letzten Nummern.

In Stuttgart ist vor einigen Wochen eine "Gelbe Arbeiterzeitung" erschienen. Das gibt dem "Arbeiter" Versammlung, den Kreaturen der Scharfmächer einen Spiegel vorzuhalten, aus dem sie in dieser Fristur wieder herauszuschauen.

"Es ist nicht genug, daß wie jetzt in Württemberg schon drei Gewerkschaftsrichtungen haben: die freien, die christlichen und die Sächs.-Döpperschen. Gelbe Gewerkschaften hat, jetzt noch gegründet werden. Wir wollen hoffen, daß sich hierfür keine Arbeiter finden. Ein ehrlich denkbare Kollege kann nicht Gewerkschaften betreiben, die von Fabrikanten gegründet, gefördert und unterstützt werden. Es ist geradezu eine Verleidigung der gesamten Arbeiterschaft, wenn sie mitmischen muß, wie sie heutzutage von den Gründern der "Gelben" noch so niedrig eingeschätzt wird. Die gelben Gewerkschaften sollen Streitbrecherorganisationen sein. Die gelben Gewerkschaften verhindern höchst die Falschheit. Falsch ist die Führer, auf welche die Arbeiterschaft bei den "Gelben" geführt werden soll, wer einen gefunden Menschenverstand besitzt, muß doch erkennen, daß auf der Grundlage der gelben Gewerkschaften die Arbeiterschaft kein schädiger Fehler im öffentlichen Leben werden kann. Das gesetzlich gehörige Recht ist der Arbeiterschaft gegeben worden, damit sie in die Möglichkeit versetzt ist, durch gemeinsames Vorgehen ihre Lage besser zu machen. Nun will man Organisationen schaffen an dem Areal, die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft durch die

## Zum Reichsvereinsgesetz

Die "Soziale Provinz" schreibt dazu:

"Vor zehn Jahren noch wäre das neue Gesetz mit Jubel begrüßt worden; wie hat man schon die Befreiung des Verbindungsvertrags für Vereine Ende 1899 gefeiert! Wenn jetzt in die Anerkennung der guten Sitten und der Fortschritte sich die Kritik misst, so möge die Regierung daraus lernen, daß es nicht genügt, das Recht zu tun, sondern auch zur rechten Zeit zu handeln, will sie des Erfolges sicher sein. Indessen: Besser spät als nie!"

Das Blatt freut sich „des gründlichen Wandels“ in der Ausschauung der Regierungen, die sich nunmehr zu der Ansicht befehlen, daß die dauernde Vereinigung von Staatsbürgern zu gemeinsamen Zwecken eine der freiländigen, heilsamen Kräfte unserer gesamten Entwicklung ist, und daß in der Öffentlichkeit der Bevölkerung eine Kontrolle liegt, die viel sichtbarer wirkt als Polizeimakraten“. Darin, fährt es fort, erblühen wir weniges den Grundzustand des neuen Gesetzes, der Vorgaben, die man sich in den Punkten wiederum stark durchbrochen wird, weil man

betterorganisationen niedergeschlagen; der Krieg soll zwischen der Arbeiterschaft geführt, wirtschaftliche Kämpfe sollen durch die organisierte Streikgesellschaft im Verein mit den Unternehmern niedergeschlagen werden. An der Spitze der neuen Zeitung steht der Satz: „Durch Eintracht zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zu vereint, für jeden fruchtbringender Arbeit.“ Ganz auch unsere Meinung! Nur haben wir schon zu oft erfahren müssen, daß die Arbeitgeber sonderbare Verräte von der „Eintracht“ haben. Die „Eintracht“ besteht also nicht so lange als die Arbeiterschaft keinen eigenen Willen gefunden hat, solange sie als williger Sklave dem „Herrn“ untertan ist. Sondern aber die Arbeiterschaft als wirtschaftlich gleichwertigster Faktor bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse mitzuwirken, dann ist's mit der „Eintracht“ vorbei. Wissenden Sprüchen ist heute der Arbeiterschaft nicht mehr gedient!

Nachdem jedoch ein Artikel aus der „gelben“ Zeitung auffiel, der sich gegen „die roten Zukunft“ und die schwarzen Zensusträumer richtet, fährt der „Arbeiter“ fort:

„Wir wollen hoffen, daß es den schwärmenden Zensusträumern gelingen wird, dieser erbärmlichen Sorte von Arbeiterschwestern das Leben leichter schon bei der Geburt auszublasen. Die Gesellschaft scheut ja das Tagelicht; die Mitgliederschaften sollen gehemmt werden! Dann darf nicht ungewöhnlich bleiben, daß diese „Gelben“ mit roher Gewalt die sozialdemokratische Bewegung niederringen wollen. Tazu sollen noch die Arbeitnehmer helfen, indem diese in erster Linie nur noch gelb organisierte Gesinnungsgruppierung einstehen sollen. Das kann ja schön werden!“

Ganz unsere Meinung. Ganz so Ungewöhnliches wäre es ja gerade nicht mehr, wenn diese gelben Geisteskrüppel sich die sige Idee in den Kopf setzten, mit roher Gewalt einer Bewegung entgegenzutreten, die sich die Herzen und den gesunden Menschenverstand von Millionen deutscher Arbeiter erobert hat. Allerdings wissen wir, daß die Rothe allemal das Symbol einer untergehenden Weltgesellschaft war. Und in diesem Sinne können wir es ja nur begrüßen, wenn jene gelben Verräte der Arbeiter danach geizen, ihre hohen Mäppje eingeschlagen zu sehen. Unsere Kollegen werden gut tun, sich gleich von vornherein auf diese „Prinzipienklärung“ der gelben Brunnengesellschaft einzurichten, und ihnen das Handwerk so zu legen, daß ihnen für fernere die Lust zu ihren Mäppchen vergeht.

## Der Verband der Färber und Chemischwässcher.

Das ist ein Gebilde, das vielleicht noch nicht zu den sogenannten gelben Gewerkschaften gerechnet werden kann, aber auch keineswegs einen Vergleich mit unserem Verband aushält. Das hat auch die geringe Sympathie bewiesen, welche der Verband bisher in Färberkreisen fand. Diese ist aber nicht etwa im Steigen, sondern im Schwinden begriffen. Wenigstens geht dies aus einem Aufsatz des Verbandes an seine Mitglieder hervor, worin verklagt wird, daß in letzter Zeit verschiedene Austritte von Mitgliedern stattgefunden haben, und zwar aus den nichtigsten Gründen. Diese Erdeinigung habe sich aber nur in Süddeutschland gezeigt, wo man sich bislang darauf berufe, daß man nicht wisse, wo hinaus die Geschäftsstelle verlegt worden sei. Es liege aber auf der Hand, daß diese Austritte nicht aus innerer Überzeugung erfolgen, sondern auf Einbringen äußerer Einflüsse, auf Überredung zurückzuführen seien. Vägen doch von einigen der Ausgetretenen Briefe vor, welche von grossem Interesse für den Verband zeugten. (Und trotzdem der wichtigste Vorwand, daß man nicht wisse, wo die Geschäftsstelle geblieben sei. M. d. A.). Man habe Grund zu der Annahme, daß gewissenlose Mägde waren, die ihr Beruf in die Färberkreise und chemischen Waschanstalten führen, um den Bestand des Verbandes zu untergraben. Sogar den 1. Vorsitzenden habe man zu bewegen versucht, sein Amt niederzulegen, weil man etwas gegen den Verband ins Werk setzen wolle. (Sauberhaft). Doch die Mitglieder könnten unbefreit sein; nichts könnte den 1. Vorsitzenden bewegen, der Sache der Geschäftsstelle anteil zu werden; er sei bereit, den Kampf mit den neuen Widersachern aufzunehmen. Um so mehr aber werde wohl versucht werden, in heimlicher Mühsarbeit der Sache der Geschäftsstelle Abdruck zu tun. Diesem bestürzenden, verleumderischen und lichtscheuen Treiben könne am besten dadurch entgegengetreten werden, daß vor allem, was die Gegner gegen den Verband unternehmen, dem Vorsitzenden Mitteilung gemacht werde.

Das Klingt alles so geheimnisvoll, daß wir beim Lesen dieser Stoffseufzer auf den Gedanken kamen, der Verband habe eine wohlorganisierte geheime Verschwörerbande gegen sich, der kein Mittel zu schlecht sei, den stets mit offenem Visier kämpfenden Verband meidungslos abzumurksen und sich dann den Anschein zu geben, als ob rein gar nichts geschehen wäre. Natürlich wäre damit in der Tat nichts Schlimmes geschehen — aber der Verband ist anderer Meinung. Und er hat unsere Mitglieder im Verdacht, daß sie jene Verschwörerbande bilden. Denn in einem anderen Aufsatz heißt es:

„Unser Auftrag, den wir als Beilage der Verbandszeitung unseren Mitgliedern zuliegen ließen, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Verschiedene Aufschriften lassen erkennen, daß der Textilarbeiterverband eifrig am Werke ist, um unsere Mitglieder für ihre Stellvertretung zu gewinnen. Vorderer haben sich in Süddeutschland verschiedentlich Mitglieder zum Anschluß an den Textilarbeiterverband bewegen lassen. Kollegen! Lohnt Euch nicht durch die Zahlen, mit welchen die sozialdemokratischen Textilarbeiterverbände um sich werben, Saub in die Augen streuen! Es ist bekannt, daß zurzeit eine internationale Stellvertretung der Textilarbeiter gegenwärtig gegründet wird. Was ruht uns, den Färbern und Chemischwässern, ein Streit der Weber? Gar nichts, er kostet nur Euer Geld, denn Ihr müßt als Mitglieder des Textilarbeiterverbandes ebenfalls die Kosten eines ausländischen Streites tragen helfen. Kollegen! Nehmt Eure eigenen Interessen, indem Ihr die Sache Eures Verbandes vertreten und demselben immer mehr Mitglieder aufzuhören helft.“

Wir vermögen nicht einzusehen, weshalb man unseren Verband nicht schon in dem ersten Aufsatz als den Südensfeind offen genannt hat. Wollte man sich vor einer Antwort unsererseits schützen? Und hat man nachher, diese Vorsicht außer acht lassen, nur recht ungern getanzt? Das scheint es so. Da man uns nun über genannt hat, müssen wir auch antworten.

Wenn unsere Mitglieder für ihren Verband in Fabriken agieren, müssen sie sich natürlich vorsehen, daß sie ihre Vorgehensweise nicht dem Verlust ihres Arbeitbüros müssen. Daß sie dieser Gefahr ausgesetzt sind, geht ja aus dem erstgenannten Aufsatz zur Genüge hervor. Die Vorsicht unserer Mitglieder ist also nicht etwa der Schwäche ihrer Argumente geschuldet, sondern ihrer wirtschaftlichen Schwäche und der Überzeugung, daß gewissenlose Venenplänen sie auf Gnade und Ungnade dem Unternehmertum ausliefern würden, die auf unseren Verband nicht so gut zu sprechen sind wie auf den von ihnen protegierten Verband der Färber und Chemischwässcher. Doch es aber da, wo beide Parteien derartiges nicht zu fürchten haben, gerade umgekehrt ist, hat uns eine Versammlung in Berlin im Frühjahr 1908 bewiesen. Diese Versammlung war nicht von uns einberufen, aber wir waren, ungehoben freilich, doch da wir wollten da für unseren Verband öffnen Propaganda machen, doch wurde unserer Rednern das Wort abgeschmitten. Es gebrauchten Vertretern eines „Arbeiterverbands“, der von Unternehmenseite Zusprünge bezahlt, offenbar an Nutz mit uns, den Vertretern eines wichtigen Arbeiterverbandes, auseinanderzusetzen. Und sie hätten hier doch weiter gar nichts zu fürchten gehabt, als daß ihre Bestrebungen als verfehlte, weil irrite, gekennzeichnet worden wären.

Wie sehr sie das sind, wollen wir ihnen heute noch zeigen — an dem Mahnens ihres Vorstandes, den wir weiter oben zitiert haben. Wir brauchen dazu nur die dumme Frage zu beantworten, was den Färber und Chemischwässcher ein Streit der Weber nützen würde, der international unterstützen würde. Wir antworten: den Färber würde ein solcher Streit allerdings keinen direkten Nutzen bringen. Aber ist denn unser Verband und die internationale Verbundung, welcher er angegeschlossen ist, auf die Weber beschränkt? Sagt denn nicht der leichtzitternde Aufruf selber, daß er eifrig am Werke sei, die Mitglieder des Verbandes der Färber und Chemischwässcher für sich zu gewinnen? Und wenn man einmal die Färber im Streit stehen, weil ihre billigen Forderungen vom Unternehmertum abgelehnt werden — kommt ihnen dann die internationale Unterstützung nicht ebenso gute wie den Weben? Wollen denn die Färber es ihnen erlauben allein überlassen, sich eine Organisation zu schaffen, die allen Anforderungen der Peugeot entspricht? Doch es dämmt auch in den Reihen des vom Unternehmertum kontrollierten Verbandes der Färber und Chemischwässcher bereits, und es werden auch Ansichten laut, welche gar nicht so sehr von den Ansichten abweichen, denen die bei uns organisierten Färber und Wäscher huldigen. Heißt es doch in einem Eingesaust in Nr. 48 der Verbandszeitung:

„Es bestehen nur unter den Kollegen gar mancherlei Ansichten über den Zweck unseres Verbandes, und wenige Kollegen traten wohl erst dann bei, wenn nach einer Erfahrung sofort Unterstützung gewährt würde. Da gibt es viele Kollegen, die solche Forderungen aufstellen, aber nicht sagen, wo das Geld auf einmal herkommen soll. Es ist doch schon ganz saßen, wenn jetzt jedes Mitglied nach einem Jahre mit 200 M. in der Tasche verfügt ist. Damit wollen wir einstweilen aufzudenken sein, und nur tieflich weitere Mitglieder werden, desto eher kommt die Krankenunterstützung. Wir müssen den Verband eben nicht nur als Wohltätigkeitsinstitut aufsehen, sondern als das Mittel, um jene Gewerbeverhältnisse günstig zu erhalten und, wenn nötig, zu verbessern.“

Der Einfuder überzeugt zwar noch, daß eine vom Unternehmertum moralisch protegierte und sogar finanziell begünstigte Vereinigung am allerwenigsten in der Lage ist, die Gewerbeverhältnisse ihrer Mitglieder günstig zu erhalten und, wenn nötig, zu verbessern. Er hat aber doch schon eine dämliche Ahnung, daß ihm ein Wohltätigkeitsinstitut — ein Unterstützungsverein, auf die Dauer nicht wird befriedigen können. Und wenn er sehen wird, daß in seinem Verband den engen Rahmen eines Unterstützungsvereins nicht überschreiten kann, dann wird er seine Kollegen zum Beitritt zum Deutschen Textilarbeiterverband aufzurufen, der neben der Pflege der mannigfaltigen Unterstützungsseinrichtungen in Übereinstimmung mit dem Einfuder die wirtschaftliche Gewerbeleitung der Kollegenschaft als Hauptzweck betrachtet und beharrlich verfolgt.

Die Zeit wird uns recht geben.

## Harzer Proletarierleben.

Welch herrliches Fleckchen Erde der Harz ist, weiß am besten die bestehende Masse. Auch für die Bewohner des Harzbergs könnte das Leben dort angenehm sein, wenn nicht die Wohn- und Arbeitsverhältnisse der Proletarier im Harz mit die traurigsten in Deutschland wären. Es herrscht ein Landstrich durch die gütige Natur ausgestattet ist, so fehlerhafter sind eben in der Regel die Zustände, unter denen die arbeitende Masse dort ihre Tage verbringt. Was ist nicht alles schon geredet und geschrieben worden über das sprichwörtliche Elend der Harzer Bergarbeiter! Und in dem gefegten Lautenberg stehen die Bergarbeiter seit circa 16 Wochen im Streit, um sich ein auch nur eingemachten menschenwürdiges Los zu erkämpfen, und noch ist ein Ende des Streits nicht abzusehen. Da beginnen sich auch die Textilarbeiter an mehreren Harzorten zu regen; und miserabilere Wohn- und Arbeitsbedingungen, als wie sie für diese Proleten im Harz bestehen, sind leicht in keinem anderen Gewerbe mehr zu verzeichnen. In Hattorf befindet sich eine Flachs- und Zutespinnerei. Besitzer ist die Firma Stelling, Gräber u. Co. Von morgens 8 bis abends 12 Uhr müssen hier die Textilarbeiter, zum großen Teil Frauen und Mädchen, für 8—15 M. Monatsverdienst in staubgeschwärzter Luft unter einer schiefen Behandlung seitens gewisser Meister und Angestellten ihre Täte feiern. Nebenbei gesagt, hat sich dort in letzter Zeit auch eine Filiale des Reichsverbandes gebildet, deren Mitglieder auch einige jener Angestellten geworden sind. Diese Herren glauben es sich leisten zu können, die armen Arbeitertinnen in einer Weise zu behandeln, die als human nicht bezeichnet werden kann. Das sind wahrscheinlich die Früchte der menschenfreundlichen Anstrengungen des Reichsverbandes. Gmoll aus Hannover, der es sich zur heiligen Aufgabe gemacht hat, die Organisationen der Arbeiter dort zu vernichten. Er gerät, immer eisig herzurollen, wenn hier eine Arbeiterversammlung liegt, um mit Mittelchen wie den Saackeschen Reichsverbanden die Arbeitbewegung im Harz zu zerstören. Und ebenso geben sich beamtete Stadtkassen die erbärmliche Mühe, die bitter nötigen Organisationsbestrebungen der Arbeiter in diesem dünnen Deutschen Land zu erdstrofen. Einige Gemeindeworstände wetterspielen mit einer gewissen höheren Verwaltungsstelle in der Beauftragung der Wirts, die ihre Kollegen den Arbeitern zu Versammlungen zur Verfügung stellen. Da wird flugs die Polizeistunde auf 10 oder 11 Uhr abends festgesetzt. Wollen stolznäckige Wirts aber auch über diese Maßregel hinweggehen, so wird ihnen gedroht, daß es keine Erlaubnis zu Balsmus mehr geben würde. . . Wie unmündige Kinder muß sich hier die Verwaltung von Seiten irgend eines Beamten behandeln lassen! Nach den Protestversammlungen gegen das preußische Wahlrecht stand sich ein Dardat durch den Gendarmer bei den Wirts nachfragen, ob irgendwo Versammlung stattgefunden hätte. . . Aus Sorge um das arme Vaterland schwieb der Herr Landrat, es hätte vielleicht eine unangemessene Versammlung getagt, wodurch ja das preußische Unter- und Staatsland leicht ins Wanken gebracht würde. Der dicke Major war umsonst. Die Arbeiter dort haben auch gar keine Verantwaltung, sich beschwert zu führen. Dennoch geht es ganz ausgezeichnet; so sollte man wenigstens denken, wenn man einem Jäger glaubt, daß fürzlich in den Dausch der Vater beschäftigt mit vorhanden sein werde. Zu manchen Fällen ist aber schon der Vater entfremdet vom Fabrikator fortgegangen, weil man keine Beschäftigung für ihn hatte, das Versprechen der Agenten geht der Firma nichts an, wie bei einer Vertragsverhandlung der Herr Direktor Sartorius in einem solchen Falle ausgesagt. In letzter Zeit aber hat man sehr viele Familien und weidliche deutsche angekommen. Um diese Deutlichkeit zu halten, mußte die Firma sich entstehen, auch die Väter teilweise mit zu übernehmen. Dafür müssen nun andere alte Arbeiter den Platz räumen. So lange diese noch in Abhängigkeit von der Firma leben und Töchter haben, welche in den Dienst der Spinnerei gehen, kann man sie gebrauchen, sonst können sie leben, wie sie durchkommen. In dieser Weise wird diese Arbeitkräfte herangezogen, bald eine Plage für die Gemeinde werden.

Siehe sein Versteck so die Firma, ihre Arbeiter an sich zu fesseln, und den beiden wohlhabenden Unternehmern herauszuziehen. In dem letzten Geschäftsjahr vom Jahre 1906 wird mitgeteilt, daß in der Spinnerei ein Sparfassenguthaben der Arbeiter von 808 281,89 M. angelegt ist. Die Firma bezahlt den Einzelgen 8 Proz. Zinsen. Verdient wird aber mit den 800 000 M. ein viel höherer Prozentsatz. Die Spinnerei gibt es auch 8 Proz. Dividende. Aus dieser Differenz, die zwischen Zinsen und Verdient liegt, gewinnt die Firma leicht die Mittel, um die Häuser für die Familien zu bauen und Worschiffe an angezogene Arbeiter zu geben. Wenn dann auch mal einer mit dem Vorstand durchbrechen, lädt es leicht verflogen. Auch Oppositiioneller setzt sich dann an die Firma, denn man hat es immer in der Hand, mit der Runditung der Oppositioten zu drohen und die Abhängigkeit zu festigen. Die Arbeiter, welche derzeitig ihre Selbstständigkeit bei einem solchen Wohlfahrtsystem verloren, sollten doch begreifen, wie unrichtig sie gegen die Allgemein-

Welt wollen, damit uns später niemand einer Pflichtübernahme schärfen befehlen kann, im Interesse der Arbeiter mitteilen, daß die Wohnverhältnisse in Herzberg genau so zufriedig sind wie nur irgendwo anders im Harz. Verheiratete Männer müssen oft mit 7, 8 und 9 M. die Woche nach Hause gehen. Was es im Harz „billiges“ gibt, wissen wir nicht. Vielleicht ist man so gütig, dies noch näher zu erläutern. Wenn die Arbeiter sich nach „Felerabend“ nicht noch 3—4 Stunden auf dem Lande abracken, um ein paar Kartoffeln oder dergleichen zu bauen, so müssen sie Hunger leiden, schlimmer wie im Eulen- und Riesengebirge! Na, und was die gute Behandlung betrifft, dazu gehört doch wohl auch die Achtung vor dem Koalitionsrecht der Arbeiter und von dieser Achtung vor dem staatsbürgerschen Recht ist dort nicht viel zu merken. Den Textilarbeiterverband kann man dort nicht „ziehen“. Die tüchtigsten Arbeiter hat man entlassen, weil sie pflichtlose Mitglieder ihrer Organisation waren, und würde ein genügender Balkon rückständiger Arbeiter vorhanden sein, so würde man die „Vernichtung“ der Arbeiterorganisationen sicher noch viel hingebungsvoller betreiben. Den Arbeitern und Arbeitern Herzbergs rufen wir zu: Rafft euch auf aus eurer Gleichgültigkeit, hinein in die Gewerkschaft!

Die Gastwirte des Harzes, die ihre Lokale den Arbeitern zu Versammlungen nicht hergeben wollen, zeigen, daß sie auf Arbeiterschaft verzichten.

## Gegen das Prämienystem.

Schon seit Jahren sind wir bestrebt, dem ungerechten Prämienystem den Garaus zu machen. Leider hatten wir bisher damit wenig Erfolg. Wie notwendig es aber ist, immer wieder von neuem auf die Schändlichkeit des Prämienystems für den Arbeiter hinzuweisen, beweist eine Aufschrift aus Bielefeld, die wir nachstehend zum Abschluß bringen. Es heißt darin:

„Auch hier in Bielefeld besteht bei dem größten Teile der Betriebe dieses verderbliche aller Wohlfahrtssysteme.“

Rechnen wir zuerst die Spinnereien. Hier ist es das sogenannte Überspinn geld. Das Übergespinnt wird erzeugt in den Feinsspinnereien. Die Spinnereinnehmer bekommen selbst nichts von dem Übergespinnt. Die Aufordnungen werden pro Maschine festgesetzt. Nun werden verschiedene Qualitäten auf verschiedenen Maschinen hergestellt je größer das Gespinst, desto höher der Verdienst. Gute Spinnereien kommen in der „Ravensberger Spinnerei“ auf einen Verdienst von 2,50—2,60 M. pro Tag. Schlechtere Ware bringt keinen so hohen Verdienst. Nun wird dann jeden Monat von allen Spinnmaschinen berechnet, wieviel die Maschinen insgesamt übergespinnt haben, d. h. wie ergiebig der zu verarbeitende Flachs gewesen ist und wie vorsichtig und produktiv die Spinnern gearbeitet hat.

Die Berechnung besteht darin, daß ausgerechnet wird: So und so viel Rentner Flachs müssen so und so viel Quantitäten Garn liefern. Ist nun die Ausbeute des Flachses durch die Spinnerei eine gute, so wird viel Überspinnt erzeugt. Dann wird am Monatsabschluß berechnet. Dieses Mehrerzeugnis an Arbeitskraft und Intelligenz der Spinnereinnehmer wird dann unter solche Beute verteilt, welche an der Produktion direkt gar nicht beteiligt sind. Es sind diejenigen Maschinenmeister, der Reparaturlof, die leere Spulen zu den Abteilungen führen und voll wieder abholen müssen, dann der Junge, welcher das Schmieren der Maschinen befreit und die Säle aufzuräumen sucht, und nicht zu vergessen die Aufseher und Unteraufseher. Alle diese betonen von dem Wehrverdienst der Spinnerei was ab, nur diese selbst geht leer aus.

Nun werden ja die Erfinder dieses famosen Wohlfahrtssystems sagen, daß diese Einrichtung ist notwendig, denn dadurch spornen wir den Maschinenmeister an die Maschinen immer besser aufzuhauen, den Schlosser, die Maschinen immer fleißig nachzusehen, der Lehrjunge könnte angehalten werden, immer reich sauber aufzugehen usw.

Für den Aufseher ist es aber ein Ansporn, die Deute immer mehr anzutreiben, denn je mehr Überspinn geld, desto größer sein monatliches Einkommen. Das ganze System ist aber sehr schlau ausgedacht, man braucht den einzelnen nicht die Geduld und Energie so zahlen, wie es sonst erforderlich wäre, man entzöglt sie durch die Ausbeutung der fleißigen Spinnereinnehmer. Ein solches System muß bestellt werden, denn daß es ungerecht ist, gestand einer der Leiter dieses Betriebes unlangst zu, aber man kann es noch nicht entkräften. Warum man es nicht abschaffen will, geht wohl zur Genüge aus dem oben Gesagten hervor.

Die Spinnereien brauchen augenblicklich Arbeitskräfte, denn die Aussichten auf einen weiteren günstigen Geschäftsgang sind gute. Wir verfeinern gar nicht die Schwierigkeiten, mit welchen die kleinen Textilarbeiterbetriebe zu kämpfen haben, um genügend Arbeitskräfte zu bekommen. Kleine Mädchen und Frauen meiden, wenn eben möglich die Textilarbeiter.

Die Firmen sind deshalb gezwungen, Arbeitskräfte von außerhalb heranzuholen. Dagegen werden wir nichts ein, denn wir haben selbst ein Interesse daran, daß die Industrie hier am Orte gefördert und gehoben wird. Aber wenn es geschehen soll auf die Weise, wie es in der „Ravensberger Spinnerei“ geschieht, müssen wir das ganz entschieden bekämpfen. Durch Agenten, welche mit der Firma in Verbindung stehen, werden den Arbeitern, die im Osten unseres Vaterlandes angeboten werden, Versprechungen gemacht, die man hier nicht hält. Vöhrne werden für erwachsene Arbeitnehmer versprochen 2,80—2,90 M. Wenn sie hierher kommen, erhalten sie 1,75 M. bis höchstens 2,00 M. Die Lebensmittelpreise werden hier als so niedrig geschilbert wie in Ostpreußen. Kommen die Deute hier an, dann gibt es bittre Enttäuschungen, denn das Gegenteil von alledem ist wahr. Die Art, in der bei diesem Handel mit Menschen — denn anders können wir es nicht nennen — verfahren wird, kann nicht sofort genug verurteilt werden. Sie müssen die herkömmlichen Arbeitgeber selbst tragen. Da nun die Spinnerei vornehmlich weibliche Arbeiter gebraucht, ist sie gezwungen, in vielen Fällen die ganze Familie mit aus Ostpreußen zu holen. Die Agenten stellen den Eltern in Aussicht, daß auch für den Vater Beschäftigung mit vorhanden sein werde. Zu manchen Fällen ist aber schon der Vater entfremdet vom Fabrikator fortgegangen, weil man keine Beschäftigung für ihn hatte, das Versprechen der Agenten geht der Firma nichts an, wie bei einer Vertragsverhandlung der Herr Direktor Sartorius in einem solchen Falle ausgesagt. In letzter Zeit aber hat man sehr viele Familien und weidliche Deutsche angekommen. Um diese Deutlichkeit zu halten, mußte die Firma sich entstehen, auch die Väter teilweise mit zu übernehmen. Dafür müssen nun andere alte Arbeiter den Platz räumen. So lange diese noch in Abhängigkeit von der Firma leben und Töchter haben, welche in den Dienst der Spinnerei gehen, kann man sie gebrauchen, sonst können sie leben, wie sie durchkommen. In dieser Weise wird diese Arbeitkräfte herangezogen, bald eine Plage für die Gemeinde werden.

Siehe sein Versteck so die Firma, ihre Arbeiter an sich zu fesseln, und den beiden wohlhabenden Unternehmern herauszuziehen. In dem letzten Geschäftsjahr vom Jahre 1906 wird mitgeteilt, daß in der Spinnerei ein Sparfassenguthaben der Arbeiter von 808 281,89 M. angelegt ist. Die Firma bezahlt den Einzelgen 8 Proz. Zinsen. Verdient wird aber mit den 800 000 M. ein viel höherer Prozentsatz. Die Spinnerei gibt es auch 8 Proz. Dividende. Aus dieser Differenz, die zwischen Zinsen und Verdient liegt, gewinnt die Firma leicht die Mittel, um die Häuser für die Familien zu bauen und Worschiffe an angezogene Arbeiter zu geben. Wenn dann auch mal einer mit dem Vorstand durchbrechen, lädt es leicht verflogen. Auch Oppositiioneller setzen sich dann an die Firma, denn man hat es immer in der Hand, mit der Runditung der Oppositioten zu drohen und die Abhängigkeit zu festigen. Die Arbeiter, welche derzeitig ihre Selbstständigkeit bei einem solchen Wohlfahrtsystem verloren, sollten doch begreifen, wie unrichtig sie gegen die Allgemein-

helt handeln, wenn sie die sich vom Kunde abgedachten Großherdort anlegen, wo sie nur wieder zur Fesselung der Mitarbeiter benötigt werden, anstatt sie dort anzulegen, wo die Vergütung der Kapitalien wieder im Allgemeininteresse zur Verwendung kommt.

Dieses die Spinnerel.

Wir wollen auch für dieses Mal gleich die Arbeitssysteme der „Mechanischen Weberei Aktiengesellschaft“ mit erwähnen, weil sich diese Firma ein ähnlich „humanes“ Lohnsystem geschaffen hat. Allerdings bekommen hier die Prämien für mehr geleistete Arbeit diejenigen, welche sie selbst verdient haben. Aber dieses Prämien-System ist auch so sein ausgesetzt, dass es alles weniger als gut zu nennen ist, und die Arbeitnehmer und Arbeiter alle Interessen haben, es zu befürchten. Die Berechnung des Lohnes geschieht nach Glücklohn und Qualität.

Die Prämie wird nun folgendermaßen berechnet: Wer in der Weberei — auf 12 Tage berechnet — 18 Ml. verdient, bekommt 1 Ml., bei 18 Ml. 1,40 Ml., bei 21 Ml. 1,75 Ml. Prämie. Außerdem hat die Firma eine sogenannte Leuerungszulage von 4 Proz. auf den verdienten Lohn eingeführt.

Diese ergibt auf einen Verdienst von 20 Ml. pro Lohnung 80 Pf., auf 20 Ml. 92 Pf. usw. Bei diesem System ist es dann einer geübten Weberin möglich, 80 Ml. und etwas darüber in 12 Tagen zu verdienen. Immerhin bessere Löhne, als sie in Landeshut in Schlesien und im sächsischen Erzgebirge verdient werden. Dafür ist aber auch die Lebenshaltung in unserer Gegend eine teurere als in jenen Gegenden. Nun ist aber dieses Prämien-System so verwerflich deshalb, weil nicht jeder in den Genuss der Prämie kommt. Es kann nämlich vorkommen, und es kommt wohl häufig vor, dass es eine Weberin beim besten Willen nicht zu einem günstigen Verdienst bringen kann, weil das zu bearbeitende Material schlecht ist, sie nebenbei auch vielleicht nicht in hoher Kunst beim Aufseher steht, welcher die Materialien verteilt; dann ist es ihr bei aller Geschicklichkeit nicht möglich, denselben Verdienst herauszuholen als andere, die vom Glück mehr begünstigt werden. Hier sinkt dann die Prämie immer mehr, je niedriger der Verdienst ist. Die Leuerungszulage sinkt mit, weil diese ja auch auf den vollen verdienten Lohn berechnet wird. Und so kommt es dann häufiger vor, dass eine alte verheiratete Weberin oder Witwe, welche Kinder zu Hause zu ernähren hat oder als Frau aus Not zu den Einkünften der Familie mit Beiträgen muss, weniger verdient als ihre jüngere Mitarbeiterin. Am Jahreschluss findet dann noch eine Verteilung des Arbeiterschweines statt in Gestalt von Prämien oder Gratifikationen, natürlich nur an Meister und Aufseher. Diese Prämien werden dann auch wieder je „gerecht“ verteilt, das bei Webeleuten und Aufsehern gleichermaßen bleibt, nach unten aber nur noch wenige abfallen. So bekommen Webemeister usw. bis zu 500 Mrl. Prämien, Aufseher, welche einen Monatsgehalt von 100 Ml. beziehen, 100—200 Ml. Die Lohnarbeiter, welche einen Tagelohn von 2,80 Ml. haben, bekommen aber nur 20—30 Ml. als Prämie. Dafür hält man sich dann billige und wissfähige männliche Arbeiter, welche sich immer verbreiten und freuen auf die zu erwartende Gratifikation.

Die Gratifikationen an Meister und Aufseher dienen aber nur als Antretelohne.

So könnten wir von allen Betrieben derartige Systeme anführen, bei der einen Firma in dieser, bei der anderen in jener Form bestehend. Wäre es da nicht gerechter, all diese Prämien, Leuerungszulagen und wie es alles genannt wird, auf den Lohn als feste Zulage aufzulegen? Dadurch würde jedem der wirklich verdiente Lohn ausgezahlt. Aber die Unternehmer wissen sehr wohl, welches schade Mittel sie in diesen gekennzeichneten Lohnhöhen haben. Es ist das Mittel zur Erziehung von Kriechern und Schmarotzern, welche auf Gelehrte von dem Unternehmer hoffen, anstatt den verdienten Lohn zu fordern.

## Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

### Deutsches Reich.

#### (Wochenbericht.)

Mit einer Ausperrung der Seidenstoffweberei in Krefeld begann die Berichtswoche. (Wir berichten darüber näheres in einem besonderen Artikel.)

Die Weber der Fabrik von Vauchet u. Cie. in Mühlhausen i. Els. sind in den Streik getreten. Die beteiligten christlichen Organisationen sind von ihrer Leitung aufgefordert worden, die Arbeit wieder aufzunehmen, was auch jetzt 40 Jahre. Neben die Gründe zu dieser Aufforderung ist und nichts bekannt geworden, weshalb wir mit unserer Firma darüber noch zurückhalten wollen. Am ganzen kommen bei diesem Streik circa 400 Arbeiter in Betracht.

Die Weber in Gorndorf i. Crisp. haben in 4 Fabriken die Aufforderung eingereicht, um ihren Tarifforderungen mehr Nachdruck zu verschaffen, da sie sich mit dem ihnen gebotenen neuen Tarif nicht befrieden können.

Die Stoffdrucker der Firma H. Glaser in Bentig i. Sachs. haben eine Reihe Forderungen eingereicht, von denen sie hoffen, dass sie Anerkennung finden werden. Die Hauptforderungen sind Regelung der Arbeitszeit und 10proz. Lohn erhöhung. Ein Stundenlohn werden 45 Pf. verlangt. Für Überstunden 50 Proz. Aufschlag.

In dem Streik der Gold- und Silberarbeiter bei Aufseiten Riedel in Weissenburg ist noch keine Aenderung eingetreten.

Im Kreis-Geraer Bezirk haben die Fabrikanten durch ihre Leitung erklärt, dass sie die gestellten Forderungen nicht vollständig erfüllen, aber bereit seien, mit Herausgabe einer neuen Lohnliste einige Lohnauflösungen einzutreten zu lassen. Unsere Kollegen erwarten die Anerkennung ihrer Forderungen nach wie vor bis zum 1. Januar 1908.

Für die in der Textilindustrie beschäftigten Ölfabrikarbeiter Bamberg ist eine Lohnbewegung eingeleitet worden, um für die recht schlecht bezahlten Arbeiter eine Lohnauflösung herbeizuführen. Die Organisation hat sich der Mühe unterzogen,

durch Umfrage die Löhne der betroffenen Arbeiter festzustellen. Von 189 Befragten gehörten 180 dem männlichen, 90 dem weiblichen Geschlecht an. Bei 111 auskunftsbedürftigen Arbeitern, die über 18 Jahre alt waren, schwankte der Stundenlohn zwischen 28 und 37 Pf. Im Durchschnitt ergibt sich bei diesen Leuten 30,4 Pf. pro Stunde. Weibl. Arbeiter im Alter von 18 Jahren und darüber erhalten 17 bis 28 Pf., aber im Durchschnitt 20,75 Pf. pro Stunde. Soch. Arbeiter unter 18 Jahren erhalten 8 bis 12 Pf., aber durchschnittlich 10,8 Pf. Stundenlohn. Diese horrenden Löhne alle Arbeiter schließen sich die der Arbeitervinnen würdig an. Von den 60 befragten Arbeitervinnen waren 44 über 18 Jahre alt und bekommen an Lohn pro Stunde 12 bis 18 Pf., aber durchschnittlich 12,7 Pf. 10 unter 18 Jahre alte Arbeitervinnen bekommt 9 bis 11,5, im Durchschnitt 10,75 Pf. pro Stunde.

Wenn auch diese Ausstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, indem noch eine gleiche Zahl von Arbeitern und Arbeitervinnen in Berührung ihrer vitalsten Interessen zuweigerten, über ihre Lohnauskunft zu geben — wohl weil sie sich schämen, dieselben bekannt werden zu lassen —, blieb sich an dem gewonnenen Erfolgskampf doch nicht viel anderes. Das diese Löhne schon unter normalen Verhältnissen, geschiene denn jetzt, wo die meisten Lebensbedürfnisse im Preise 10 bis 20 Proz. gestiegen sind, völlig ungerecht sind und einer dringenden Aufklärung bedürfen, ist wohl für jeden objektivstellenden ohne weiteres klar. Wir hatten bestimmt, wenn die Arbeiter ihre formulierten Forderungen den Fabrikanten unterbreiten, bei den Herren für die Festlegung ihrer Arbeiter auch das richtige Verhältnis und Entgegenkommen zu finden. Ausdrücklich auf die vorliegende Arbeiterschaft verlangen wir auch, dass die Herren Fabrikanten „die vorliegenden Forderungen“ für richtig erklären. Fremde Arbeiter sollten möglichst haben, niemanden zu mehrregeln. Fremde Arbeiter sollten möglicherweise eingesetzt werden, bis alle heimischen Arbeiterschaften

wieder beschäftigt waren. Wie reint es sich dann zusammen, dass man fortwährend versucht, fremdsprachige Arbeiter herbeizuziehen, während einheimische nicht eingesetzt werden und zum Wunderstab greifen müssen. Es ist ferner vorher Jahr von den Herren Fabrikanten unterschriftlich anerkannt worden, dass die Zeit beim Warten auf Material nach Ablauf einer gewissen Periode bezahlt werden solle; auch da hofft es. Wir drücken die bestimmte Übersicht aus, dass die hiermit gerügt Wirtschaft seitdem der betreffenden Periode abgestellt werden. Im anderen Falle fühlt sich die Lambrechtser Arbeiterschaft auch nicht an die getroffenen Vereinbarungen gebunden und wird sich ihre weiteren Entschlüsse vorbehalten. An die Arbeiter und Arbeitervinnen, die in der Vorbereitung, in der Färberei oder Appretur beschäftigt sind, richten wir das dringende Eruchen, aus dem Vorstehenden die Konsequenzen zu ziehen und sich sonst und ferner dem Verband deutscher Textilarbeiter anzuschließen, um allen kommenden Eventualitäten gewappnet gegenüber zu stehen.

**Schweiz.** Die Gründung eines Industrieverbands in der schweizerischen Textilindustrie. In sieben Verbänden, die bestimmte Branchen oder Landesteile umfassen, waren bisher die schweizerischen Textilarbeiter zerstreut. Die sieben Verbände sind von sehr verschiedenen Größe: der kleinste zählt nur 17, der größte hingegen 8404 Mitglieder. Insgesamt sind 10 184 Textilarbeiter organisiert, wovon 649 männliche und 3839 weibliche. Sie waren bisher allerdings schon in einem Fördererverband, dem Allgemeinen Schweizerischen Textilarbeiterverband, vereint, aber derselbe hatte nur die beschränkte Aufgabe, die Interessen sämtlicher Mitglieder gegenüber den Behörden und Privaten zu vertreten, das Verbandsorgan, den „Textilarbeiter“, herauszugeben und allen Mitgliedern unentgeltlich zugestellt, sowie endlich die Verbände in der Erfüllung ihrer gewerkschaftlichen Aufgaben (Agitation, Unterhandlung mit den Unternehmern, statistische Aufnahmen usw.) zu unterstützen. Die sieben Verbände leisteten an den allgemeinen Verband abgeschaffte Jahresbeiträge von 1,40 bis 2,40 Fr. für männliche und von 1,20 bis 2 Fr. für weibliche Mitglieder. Nachdem seit Jahren für die Verschmelzung der sieben Verbände zu einem modernen Centralverband gearbeitet und auch ein Centralstatut ausgearbeitet wurde, hat nun eine in Winterthur abgehaltene Delegiertenversammlung die Verschmelzung derselben zu einem einheitlichen Centralverband beschlossen. Das neue Statut enthält abgestufte Wochenbeiträge von 10, 15 und 20 Rappen und es gewährt die verschiedenen üblichen Unterstützungen. Unter Vorbehalt der Abstimmung in den sieben Verbänden soll das Statut und damit der neue Schweizerische Textilarbeiterverband amfangs April 1908 in Kraft treten.

Hoffentlich verfügt die Abstimmung nicht, so dass die schon lange notwendige Verschmelzung endlich zur Tatstufe wird.

### Ausland.

**England.** Während noch die Verhandlungen über die Lohnforderungen der Feinspinnerarbeiter schwieben, sind nun auch die Ringspinne im Oldhamer Bezirk an ihre Arbeitgeber mit Ansprüchen um Lohn erhöhung herangetreten. Die Arbeiterschaft der Mie- und Polsspinner-Aktiengesellschaften in Oldham verlangen eine Lohn erhöhung von 12½ bis 17 Proz. und haben für den Fall, dass dieselbe nicht bewilligt wird, die Arbeitsentfernung für Ende dieser Woche angekündigt. Es kommen dabei gegen 400 Ringspinner in Betracht, außer denen im Falle eines Streiks auch die betreffenden Krempelsaalarbeiter feiern müssten. Die Arbeiter der Barnsbrookspinnerei-Aktiengesellschaft in Bury haben die gleichen Lohnforderungen gestellt. Die eingeleiteten Verhandlungen sind bisher erfolgslos geblieben, da die Arbeitgeber behaupten, auch diese Forderungen um Lohn erhöhung bedeuten gleich denen der Feinspinnerarbeiter einen Bruch des seinerzeit in Proostland getroffenen Vereinigungskommens. (Vergl. unsere Mitteilungen in vorheriger Nummer dieses Blattes.)

## Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

### Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

#### Deutsches Reich.

**Zusammenschlüsse von Gewerkschaften.** Die Vereinigung der Zimmermeister wird sich nunmehr dem Centralverband der Zimmerer anschliessen. Der Dresdener Tafelarbeiterverband schließt sich dem Deutschen Tafelarbeiterverband wieder an, dem seine Mitglieder bis zum großen Tafelarbeiterstreik in Dresden angehörten, bei dem persönliche Zwistigkeiten entstanden, die zur Gründung einer Lokalorganisation führten, die nun wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehrt.

**Die Bewegung der Handelsklärsarbeiter in den Warenhäusern in Berlin.** Die Firma J. Andorff hat 48 Mann von den Gemakergesellen wieder eingestellt. Ein Teil der Ausgesperrten hat bereits anderweitig Arbeit gefunden, während ein anderer gröberer Teil noch arbeitslos ist. Mit einigen anderen Warenhäusern schwelen Verhandlungen wegen eines Tarifabschlusses, die in den aller nächsten Tagen ihren Abschluss finden dürften. Die Firma Tieb hat wieder auf die überreichten Forderungen eine Antwort gegeben, noch den Haushaltern eine freiwillige Zulage gewährt, das hat sie diese gegönnt, sich zu den bekannten Sonderlösungen in Austritt von 10 M. schriftlich zu verpflichten.

**Widriges Ausperrung.** Die Malermeister in Leipzig versuchten durch Ausperrungsandrohung die organisierten Gehilfen zur Unterschrift eines von ihnen einseitig aufgestellten Lohntarifs zu veranlassen und sie der Organisation abwendig zu machen. Wie die „D. W.“ meldet, ist der Schlag völlig daneben gegangen. Von circa 1000 Organisierten sind bis gestern ganze 40 ausgesperrt. Auf der anderen Seite hat diese Machtprobe der Malermeister das Gute, das die noch indifferenten Geschäfte zur Organisation getrieben werden, ein Erfolg, der sich noch fast bei allen Machtstreichen der Unternehmer herausgestellt hat.

### Ausland.

**Rußland.** Die Streikbewegung in Peterburg ist während der letzten Wochen im zunehmen begriffen, insbesondere in vielen Handwerksbranchen — bei den Schuhmachern, Schneibern, Strumpfwirkern, Wäldern usw. Unterstützt findet auf den Metallfabriken Einschränkung der Produktion statt, was vielerorts Lohnentlassungen der Arbeiter im Gefolge hat. Auch auf den Textilfabriken finden Lohnentlassungen statt, obwohl die Produktion in vollem Gang ist. Hier erklärt es sich dadurch, dass die Fabrikanten vielerorts neue Maschinen aufstellen und immer häufiger Kinder und Frauen zur Arbeit heranziehen.

## Aus dem Reichstage.

(Vom 2. bis 7. Dezember)

Zu Beginn dieser Weihnachtswoche wurde die Staatsdebatte fortgesetzt. Abg. Görcke von der freisinnigen Vereinigung vertrug, dass der Reichstagler sie zur preußischen Wahlreform nicht gedrängt habe. Die Regierung könne nicht in Preußen reaktionär und im Reich liberal. Politisch treiben. Herr Görcke wollte wohl damit sagen, dass die Wahlpolitik einen liberalen Einfluss bekommen müsse, wenn sie überhaupt möglich sein soll. Herr Görcke überließ dabei, dass die liberalen Wahlparteien bisher noch nicht getan haben, was der Reichstagler voranstellen müsste. Liberalistisch zu treiben. Gleichzeitig am der Erhaltung des Wahlrechts gelassen sein muss, so sehr muss er aber doch überzeugt sein, dass die Mehrheit der Union kein Zugeständnis machen wird; wollen die Liberalen mitzugeben, so müssen sie eben nachgeben. Hoffentlich wird Ihnen das nicht

allzu schwer. Auch die Hoffnung des Volkspartei-Papagei auf ernsthafte Zugeständnisse der Regierung an den Geist des Liberalismus wird eine vergebliche sein. Er gab diese Hoffnung auch selber gleich auf, indem er zugab, dass sie im Schwinden sei, weshalb es fraglich werde, ob der Block noch lange zusammenhalten werde. Herr Papagei wird aber mit dieser Drohung nichts als — Versprechungen erreichen, und die Liberalen werden sich damit zufrieden geben. Hebrigens wird ja dem Liberalismus bald Gelegenheit gegeben werden, seine liberalen Standhaftigkeit zu behaupten: bei dem Reichsvertragsgesetz, gegen dessen Sprachenbestimmung sich Herr Papagei so wandte, und bei dem vom Minister von Thann-Holweg angekündigten Maßnahmen zur Sicherung der Selbstverwaltung der Ortschaften gegen politische Bestrebungen. Von sozialdemokratischer Seite sprach an diesem Tage Dr. David, der feststellte, dass alle sozialpolitischen Gesetze der Regierung der Sozialdemokratie zu danken seien, und er forderte vom Minister die Sicherung des Koalitionsrechtes auch den Staatsarbeitern gegenüber. Der Redner machte dann zur Frage des Namenswunsens recht interessante Ausführungen und zeigte, dass das Volk in Deutschland, im Gegensatz zu einer Behauptung des Kanzlers, nicht „Adolf“, sondern Vater ist der herrschenden Klasse sei. Über die Lastträger seien alle Kraft und alle Ehre daran, sich in der Tat zum Adlige und Beherrschter der eigenen Gesellschaft zu erheben. Vom folgenden Tage ist erwähnenswert, dass der konserватive Abg. Krebs einen Antrag auf Errichtung des Strafgesetzes gegen Verleumdungen in Aussicht stellte. Abg. Noske (Soz.) zeigte bei Reichsausgaben und „Einnahmen“, dass an manchen Stellen des Staats Ersparnisse möglich wären und tadelte, dass vielfach Überschreitungen des Staats vorgetragen seien, wodurch das Budgetrecht des Reichstags missbraucht gemacht würde. Hochgingen die Wogen der Debatten am Mittwoch; es kam eine Krise zum Ausbruch zwischen den Blöckparteien und der Regierung über die Blöckpolitik, namentlich über die Steuererstattungen. Auch ließende Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichstagler und einzelnen Ministern glaubte man wahrnehmen zu können. Die Nationalliberalen, Freisinnigen und Antisemiten, teils auch die Freikonservativen erklärten sich für direkte Steuern, die Konservativen und das Zentrum wollten nur indirekte Steuern bewilligen. Der Nationalliberal Abg. Paasche wollte, dass die Nationalliberalen nicht Herrn Papagei folgen lassen würden. Schließlich wurde, nach einer scharfen Enthüllung des Kriegsministers Herrn v. Einem, die Debatte fortgesetzt, damit der Block wieder einzigen könne. Das geschah dann auch in der Tat, und die Blöckparteien, die erst für direkte Steuern waren, ließen nun erklären, dass sie für in direkte seien. Damit war die Minister- und Kanzlerseite vorläufig wieder vorüber. Den Sozialdemokraten war es unmöglich gemacht, zu dieser grundlosen Politik der Liberalen Parteien ihre Ansicht zu äußern. Dann wurden die Hauptteile des Staats der Budgetkommission überwiesen. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zweiter Besitzung angenommen. Es folgte dann die Bearbeitung eines mittelstandstreitischen Antrages aus der Rentenfraktion. Der Antrag verlangt zugunsten des Handwerkerstandes Beschränkung der Umliegung von Fabrik und Handwerk. Darauf wurde das Handelsprobatorium mit England in erster und zwe

1889 in der Fassung vom 20. März 1897 und den § 304 des Pariserischen Gesetzes, welcher lautet: "Soweit eine Forderung der Flandung nicht unterworfen ist, findet die Aufrechnung gegen die Forderung nicht statt. Aus dieser Bestimmung geht zweifellos hervor, daß eine Aufrechnung des Lohnes durch den Arbeitgeber auf Gegenforderungen wie: angerichteter Schaden, schädliche Arbeit nach statthaben darf, soweit nach dem Lohnabzugnahmegericht der Lohn nicht paßbar ist, d. h. soweit der Lohn im Jahre nicht den Gesamtbetrag von 1500 M. erreicht. Ich beantrage auf Grund des § 304 des P. G. B. die Firma zu verurteilen, nicht nur die 500 M., sondern auch sämtliche Kosten zu zahlen."

Nun folgte der Direktor, als Vertreter der Firma: "Ich beantrage, den Kläger festungsstiftig abzuweisen, weil dem Arbeitgeber nicht zugemutet werden kann, den Schaden selbst zu tragen, den dieser oder jener Arbeiter angerichtet hat. Der Arbeitgeber müsse sich aber unbedingt schützen können durch die Lohnabzüge, denn er würde nicht, auf welchem Wege dies sonst geschehen könnte."

Metzlich: "Es ist ein wertvolles Geschäftnis, was der Herr Direktor jetzt gemacht hat. Wollt man es nicht als eine Schwach und Schande empfinden, daß heute die Arbeiter trost angestrenge Arbeit nichts bringen? Ist es aber nicht ein Beweis dafür, daß der Arbeitgeber die Schaffung des § 304 den geringen Lohn vor alzu großer Unternehmerwillkür schützen wollte? Wenn der Herr Direktor die Frage stellt, wie sich der Arbeitgeber schützen soll, so will ich verjüden, hier an Gerichtsstelle ihm dies zu sagen: 1. Erhöhung des Lohnes um 20 bis 25 Proz.; 2. Anerkennung der Organisation, welche allein es ermöglicht, dem Betriebe gute, brauchbare Arbeitskräfte zugänglich zu machen; 3. Anstellung nur guter, technisch geschulte Meister, nicht solche, welche ihre Unfähigkeit durch grobe, schimpfliche Behandlung der Arbeiter zu verdecken suchen. Wenn der Herr Direktor verspricht, diese drei Forderungen anzuerkennen und durchzuführen, gelebe ich mein Ehrenwort, in wenigen Wochen aus seinem Betriebe einen Musterbetrieb zu machen. So lange ich aber nicht die Garantie habe, daß dies geschiehen wird, muß ich dringend bitten, die Firma zu verurteilen, um somit die Arbeiter vor solchen Lohnabzügen zu schützen."

Das Gericht machte sich die Ansicht gleichzeitig zu eigen und verneinte die Firma nach § 304 des P. G. B. zur Zahlung der 500 M. und sämtlicher Kosten, überdies zu 4 M. Entschädigung für Abhängig und Auslagen an den Geschäftsführer gleich. Die Zahlung geschah sofort an Gerichtsstelle. — Werden nun die Fabrikanten des Biesen als Strafsystem gegen die Arbeiter von selbst befehligen? Oder wollen die Arbeiter sich dasselbe noch länger gefallen lassen? Wird man nun bald einsehen, daß die Unternehmer nur durch die Organisation gewunden werden können, die bestehenden Gesetze zu ändern und zu respektieren? Deshalb, Ihr Textilarbeiter, hinein in den deutschen Textilarbeiterverband!

**Gewerkschaftliche Rechtsprechung.** Eine Abrede, daß für unvollendet liegen gelassenen Arbeit kein Lohn zu zahlen sei, ist vom Gewerkegericht Berlin, Kammer 2, als rechtsgültig angesehen worden. Ein mit der Herstellung von Tüpfeln beschäftigter Teppichweber batte vor Beendigung des Alters das Arbeit verlassen und hatte nun nach Meinung der Firma nach der mit dieser getroffenen Abrede für die berechtigte Arbeit keinen Lohn zu beanspruchen; sie verzögerte ihm diesen für die von ihm gefertigten 44 Meter Läuferstücke. Er wurde mit seiner Klage auf Bezahlung des Arbeitslöhnes für 44 Meter abgewiesen. Die erwähnte Abrede ist im § 7 der Arbeitsordnung, in dem es heißt: "Verläßt ein Arbeiter vor vollendetem Alter eigenmächtig die Arbeit, so wird für unvollendeten Alter oder angefangene Rollen oder Teppiche kein Lohn bezahlt," enthalten. Der Kläger mache geltend, daß im Sinne dieser Vorschrift ein Lohn verstreichen solle darstellen, und glaubte seine Ansicht damit erhaben zu können, daß die Bezahlung ja nicht nach Rollen von 50 Meter, sondern nach je einem Meter erfolge. Das Gericht verneinte ihm darum aber nicht zu folgen und entschied, daß eine Rolle erst vollendet sei, wenn die Normallänge eines Stückes erreicht sei. Die Firma wollte das angenehmst durch die angegebene Bestimmung zum Ausdruck bringen, weil ihr daran gelegen sein müsse, daß das Stück von einem und demselben Weber vollendet werde, schon wegen der so am leichtesten erzielbaren Gleichmäßigkeit des Gewebes. Sei auch die Lohnverwaltung für den Arbeiter unverhältnismäßig hoch, so trete sie aber doch nur ein infolge vertraglicher Verträge in Verhältnis des Arbeiters.

**Die Vertreterwahlen zur Allgemeinen Ortsräteklasse in Potsdam** endeten mit einem vollen Erfolge der organisierten Arbeiterschaft. Von 66 Vertretern wurden 47 Kandidaten des Gewerkschaftskartells gewählt. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als von Seiten der Fasse, nachdem sich im Jahre 1903 die organisierte Arbeiterschaft zum erstenmal an diesen Wahlen beteiligte und nach dem damaligen Beiratsschlüssel-Wahlmodus alle Vertreter durchbrachte, im Mai 1904 das Statut geändert wurde. Durch diese Änderung sollte erreicht werden, daß den Organisierten ein größerer Einfluss nicht mehr aufzufallen sollte. Es sind 28 Abteilungen eingereicht, die jede 1/4 Stunden des Abends wählen und die meistens 1-3 Delegierte stellen. Aber die Arbeiterschaft hat sich auch hier mit abgesondert. Die neuen Gegner entfallen auf die Betriebe der kommunalen, heeres- und Staatsverwaltung, in welchen Abteilungen seitens des Kartells keine Gegenstimmen aufgestellt waren.

## Gerichtliches.

Welche Gewerkschaften sind zu bekämpfen. Der Metallarbeiter Berndt sollte den Generalsekretär des regierenden Verbandes der Großindustriellen, Buseck, dadurch beleidigt haben, daß er in einer Rede vor dem Aufstand an die von dem genannten Verband begünstigte Siedlungsfabrik der Gelben geworben hat. Das Landgericht Potsdam gelangte zur Erörterung Berndts. Gegen dieses Urteil war von der konservativen Partei Revision eingeregt worden, die nun aber wieder zurückgezogen wurde. Es liegt also ein rechtsschichtiges preußisches Gerichtsurteil vor, das rückhaltslos anerkannt, ein Gewerkschaftsbeamter nimmt durch den Kampf gegen die Gelben durchaus berechtigte Interessen der Arbeiterschaft wahr und macht sich durch diese Wahrnehmung nur strafbar, wenn die Absicht einer Belästigung aus der Form neuer Reaktionen oder aus den Umständen erhellt, unter denen sie fielen.

Bierklotz und gute Sitte. In Eisenach wütete, wie in vielen anderen Orten, im August vorigen Jahres der Weltkrieg, im Verlauf dessen 70 Pfundsteine den Forderungen der Arbeiter nachgaben, während 8 bei den erhöhten Preisen blieben. Diese 8 Pfundsteine wollten nun eine einstellige Verfügung gegen das Gewerkschaftskartell, vertreten durch dessen Vorständen und 16 Gewerkschaftsvorständen, erwirken, dahingehend, daß die Befragten bei Geldstrafe von 500 M. in jedem einzelnen Falle zu unterlassen haben; in öffentlichen Kundgebungen zur Verneidung gewisser Gewerkschaften aufzufordern. Vergehnisse der Wirt, die die Forderungen erfüllt oder nicht erfüllt haben, in den Zeitungen, durch Plakate oder in Versammlungen zu veröffentlichen. Die erste Anklage gab auch dem Antrage statt, den Arbeitern und auch ihren Organisationen zwar nicht das Recht aufzusprechen, in einem Kampf zur Herauslösung von Preisen für Gewerkschaften einzutreten, aber in diesem Falle sei die Wahl der Mittel verderblich und den guten Widersprechend gewesen. Die Befragte seien "auf das empfindlichste vor der breiten Öffentlichkeit bloßgestellt, um nicht zu sagen, geächtet worden." Die zweite legte das Hauptgewicht darauf, ob der Kampf berechtigt gewesen sei, und da wurde nachgewiesen, daß die Wirt durch die Bierklotz sich einen Ertrag gewünscht hatten. Endgültig wies nun das Reichsgericht die Klage ab. Der Bierklotz verfügt also nicht gegen die guten Sitten.

Eine hungende Kugel, wegen 50 Pfundsteine, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt! Die wiederholte Arbeitsteilung, die hier alle Arbeitern G. G. in Wiederholt vorbereitet,

rat Feddersen hier selbst, ohne zu wissen, wen sie vor sich habe, in seinem Hause mit Erfolg um eine Gabe an unter der falschen Vorstellung, sie sei eine fronde Göttlinger Waschfrau und Mutter von drei kleinen Kindern. Als der juristische Almosengeber Erklärung einziehen ließ, stellten sich die Angaben der Wirtstellerin als unwahr heraus. Da die Anglage den Schritt aus Not tat und es sich nur um den kleinen Betrag von 50 Pf. handelt, sah das Gericht von einer Buchtäuscherstrafe (1) ab und erkannte wegen "Betriebs im Rückfälle" auf vier Monate Gefängnis.

Doch das Gesetz im Klassestaat auch mildere Strafbestimmungen enthält, beweis ein anderer Fall, der in derselben Sitzung desselben Gerichtshofes "erledigt" wurde. Da handelte es sich freilich um die Verstöße eines Kapitalisten gegen den geschäftlichen Arbeiterschaft.

Ein Buchdruckereibesitzer aus Einbeck war vom dortigen Schöffengericht zu 3 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er eine Arbeiter am Sonnabend nach 18 Uhr beschäftigt hatte. Die Göttlinger Strafammer, als Berufungsinstanz, ermahnte die Strafe auf 1 M. Der Reichsgerichts Richter Bülow, der in längst nicht so hart wie das erste Urteil als zu hart, das zweite als zu milde bezeichneten müssen.

## Aus Unternehmertreissen.

**Die deutsche Tuchkonvention.** Vor einigen Wochen teilten wir eine Neuhebung des Fabrikbesitzers Herrn Eduard Meyer in Aachen mit, in welcher dieser erklärte, daß drei Viertel der in Betracht kommenden 400 Tuchfabriken Deutschlands sich für eine Tuchkonvention ausgesprochen hätten und ihr Zustandekommen nunmehr gesichert sei. Dazu schreibt jetzt der "Confectionair": "Zu einem vorläufigen Ausspruch gehört eine ziemlich Portion Optimismus: Große Schwierigkeiten sind sicherlich noch vorhanden, denn dasjenige, worauf es in der Notiz besonders ankommt, wird nicht verlaubbar, nämlich

1. Haben die 800 Zustimmenden ihren Beitritt ohne jeden Vorbehalt erläutert?

2. Wie verhält sich die Anzahl der bei den Zustimmenden vorhandenen Webstühle zu derjenigen der übrigen hundert Fabrikanten?

3. Sind unter den hundert noch bestehenden Firmen Betriebe, die so bedeutend sind, daß wegen ihrer von den übrigen irgend welche Verhüllungen zu erwarten sind? (Es war nämlich schon seit Monaten bekannt, daß große Betriebe entweder direkt abgelehnt oder wegen ihrer Stellungnahme sich noch nicht ausgedrückt hatten.)

Vor kurzem hat der geschäftsführende Ausschuß allen Tuchfabrikanten ein Mundschreiben entsendet, in welchem dem Sinne nach die oben ausgedrückte Ansicht des Vorhandenseins großer Schwierigkeiten ihre Bestätigung findet. Es heißt nämlich in jenem Schreiben:

"Da es sich nunmehr darum handelt, dem konventionellen Zusammenschluß eine feste Gestalt zu geben, so bitten wir Sie, nachdem Sie Ihre bedingte Erklärung zum Beitritt bereits abgegeben haben, möglichst umgehend den anliegenden Fragebogen auszufüllen und bis spätestens zum 15. d. zurücksenden zu wollen.

Um Missfragen zu vermeiden, bemerken wir, daß die beiden Firmen (es folgen zwei Namen, die zu den größten, angesehensten Tuchfabriken von Mittelbus) und damit auch Deutschlands, zu zählen sind) ihren Beitritt zur Konvention abgelehnt haben.

Unter diesen Umständen wird wohl an einen Abschluß eines Tuchfabrik-Syndikats kaum zu denken sein."

## Aus Handel und Industrie.

**Keine indische Gefahr.** Vor kurzem erhoben eine Reihe Unternehmensblätter ein großes Geschrei über die angebliche Gefahr, welche der deutschen Baumwollspinnerei dadurch drohen sollte, daß aus Indien Baumwollgarne in steigendem Maße importiert werden sollten. Wir haben damals von diesem Geschrei Notiz genommen und gleich erklärt, daß dies nur blinder Alarm sei. Blinder Alarm, den man anstünnte, um die Faute für neue Garnzölle richten zu können. Tatsächlich ist ja wohl einiges Garn aus Indien bezogen worden, weil die Garantie dafür nötig war; aber keineswegs war der Bezug so umfangreich, daß man von einer Gefahr für die Existenz unserer einheimischen Spinnerei-Industrie reden konnte. Zum Überfluß wird jetzt bekannt, daß die Qualität des Garnes eine sehr mangelhaft ist, und daß man von weiteren Bezeugen Abstand nehmen wird. Wir lesen darüber das folgende:

"Über die mit dem Import indischer Garne in Deutschland gemachten Erfahrungen wird berichtet: Baumwollgarne, welche die Werkstätte vermittelten, Spinnereien, die gekauft hatten, weil sie mit ihrer Produktion im Rückstand waren und ihren Kunden damit ausstellen wollten und endlich Webereien, die die Garne verarbeitet haben, sie alle, namentlich aber die Webereien, sprachen sich sehr enttäuscht aus. Man hatte auf gute Muster hin gekauft, empfing aber vielfach Garne, die sich so schalig und so fehlig mit dicken und dünnen Stellen durchsetzt erwiesen, daß die Verarbeitung sich zu einer wahren Pönitenza gestaltete und uns von allen Seiten verschreckt wurde, man würde nicht wieder auf indische Garne hereinfallen. Die ansehnlichen Vorteile seien durch die hohen Spülöhne, die Einschädigungen für den Aufenthalt beim Weben, die hohen Reparaturhöhe mehr als ausgekehrt und dabei sei an irgend welchen Schadenfaktor nicht zu denken."

Da scheint sich also alles in Wohlgefallen für die Spinnereibesitzer aufzulösen. Die deutschen Baumwollspinnereien werden also weiter den Charakter als Goldgruben für die Unternehmer und Hungertuden für die Arbeiter beibehalten.

**Unbekannte Verwendung künstlicher Seide.** Darüber berichtet man aus Lyon: Viele Seidenwarenhersteller bedienen sich immer mehr der künstlichen Seide, der Chardonneseide, wie man sie hierzu nennt, besonders für leichtere Gewebe für den Sommerbedarf, und führen diese Artikel im steigenden Maße nach England, Amerika und Belgien aus. Weiters vermengt man das künstliche Erzeugnis mit echtem Material. So werden z. B. viele Musseline hergestellt, die in der Hülle aus echter, im Einschluß aus falscher Seide bestehen, aber man schlägt einmal einen Laden Wurmselde und einen Laden Kunstseide ein. Die anfanglichen großen Schwierigkeiten, die der Anwendung der Kunstseide wegen ihrer geringen Widerstandskraft gegen Feuchtigkeit und Nässe im Wege standen, sind so gänzlich überwunden worden. Da die Kunstseide den Glanz und Feuer der Stoffe sehr förderlich ist und der höhere Glanz namentlich dann zur Geltung kommt, wenn man zwei verschiedene Stoffen nebeneinander verarbeitet, machen insbesondere von dieser Eigenschaft die Fabrikanten von Aufzubinden viel für die Verwendung künstlicher Seide. So geht seit einiger Zeit beispielweise ein kunstseidener Artikel "Chiffoline" gehörig sehr stark, den viele Webstühnen für Damenbüste verwenden. Die Chardonneiseide führt in Paris, die anfangs mit großen Unannehmlichkeiten zu kämpfen hatte und viele Arbeiter entlassen mußte, steht wieder voll im Betriebe und beschäftigt mehr wie 2000 Arbeiter. Die Fabrik führt die Erzeugnisse über das ganze Viertel mit Ausnahmen von Deutschland aus, wodin sie betragsmäßig nicht einzuführen darf. Von dem Plan, eine große Chardonneiseidefabrik in den Vereinigten Staaten zu bauen, ist man wegen der dortigen teuren Arbeitskosten wieder abgekommen. Es ist außerdem den Vereinigten Staaten eingekommen, zu entrichten, als drängend an arbeiten und die hohen Löhne zu bezahlen.

**Spanien.** Auf der unzähligen Weltausstellung wurde Spanien auch ein seidenes Produkt, das man, das glück auf Spanien lebenden

großen Spinne gewinnt, mehrfach bewundert. M. Camboué, ein französischer Jesuitenvater, hat, um die nötigen Unterlagen zu gewinnen, zu Antananarivo eine Probeflanzung angelegt, um die von der Spinne gewohnten ländlichen Gewächse ihr zu entziehen. Diese Spinne liefert 150 bis 100 Meter Seidenfäden auf einmal. Sie stirbt ab, nachdem man ihr die Seide in einem Monat 5 bis 6 mal entzogen hat. Diese Spinnerei sind von einer sehr prächtigen orangefarbigen Färbung. Professor E. Fischer in Berlin hat kürzlich eine genügende Menge von diesem Material erhalten, um eine wissenschaftliche Analyse vorzunehmen, und in Gestalt einer Abhandlung vor der Berliner Akademie der Wissenschaften datzulegen.

## Patent-Bericht.

**Mitgeteilt vom Patentanwalt Ingenieur W. Hornfeld, Wien, VIII. Karl Schwanbergasse 9. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnementen dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von den angeführten Patentanwaltsbüros möglichst berechnet.**

Oesterreich.

**Ausgelegt: 1. November 1907. Einspruchsfrist bis 1. Januar 1908.** Kl. 86a. Joh. Henr. Sternenberg u. Söhne, Schwelm (Westfalen). Vorrichtung für Jacquardmaschinen nach dem Verdol- oder einem ähnlichen System zum Aus- und Einhangen von Papier- oder Pappearten: Der unterhalb der Nadelsschiene befindliche Kartenzylinder wird durch Hebel- oder Exzenterdruck an dieser befestigt. Beim Lösen des Zylinders werden gleichzeitig beide Wendehaken aus dem Bereich des Zylinderkopfes gehoben, damit der Zylinder, an einer Achse hängend, von der Nadelsschiene unbehindert nach unten abfallen und hierauf seitlich aus dem Bereich des Kartenspiels und Kartenganges herausgezogen werden kann.

Deutschland.

**Ausgelegt: 28. Oktober 1907. Einspruchsfrist bis 28. Dezember 1907.** Kl. 76c. Robert Meyer, Paris. Streichwerk für Kling- oder Flügelsspinnmaschinen.

**Ausgelegt: 31. Oktober 1907. Einspruchsfrist bis 31. Dezember 1907.** Kl. 86b. Edwards & Park u. Simon Willard Wardwell, Providence, Rhode Island. Mundflechte oder Mundwebmaschine mit zwei Reihen von Spulen, die sich entgegengesetzt zu einander drehen.

Kl. 76c. Alexander Joseph Devu, Verviers, Belgien. Streichvorrichtung für Spinnmaschinen.

Kl. 76d. Paul Richard Häusler, Blaubeuren i. V., Forststr. 124. Kreuzspulmaschine mit Schlägtrommel.

2. R. Gebrauchsmuster.

Kl. 86b. Carl Gottlieb Hänsel, Großköthen i. S. Vorrichtung zum Hin- und Herbewegen des Platinofters und zum Wenden des Kartenspiels an Jacquard-Srottiermaschinen. 820 247.

Kl. 86c. Ja. J. G. Wöltger, Hohenstein-Ernstthal. Dreifaches Gewebe, bestehend aus einem Untergewebe, mit welchem ein Tüll- und ein Spitzgewebe fest verbunden sind. 820 191.

Kl. 86h. Sigismund Reichartshausen. Vorrichtung zum selbsttätigen Zurückschlagen der Karten an Jacquardmaschinen und zur schnelleren Auffindung des Schusses. 820 103.

3. R. Gebrauchsmuster.

Kl. 86b. Carl Gottlieb Hänsel, Großköthen i. S. Vorrichtung zum Hin- und Herbewegen des Platinofters und zum Wenden des Kartenspiels an Jacquard-Srottiermaschinen. 820 247.

Kl. 86c. Ja. J. G. Wöltger, Hohenstein-Ernstthal. Dreifaches Gewebe, bestehend aus einem Untergewebe, mit welchem ein Tüll- und ein Spitzgewebe fest verbunden sind. 820 191.

Kl. 86h. Sigismund Reichartshausen. Vorrichtung zum selbsttätigen Zurückschlagen der Karten an Jacquardmaschinen und zur schnelleren Auffindung des Schusses. 820 103.

## Betriebsunfälle.

Zu Langenbielau ereignete sich in dem Fabrikatlas der Firma Christian Dietrich ein schwerer Unfall. In der Manufaktur war ein Fahrstuhl zu reparieren. Während der Reparatur sauste er plötzlich mit dem darin befindlichen Werkmeister Langer und Schlossermeister König drei Stockwerke hinab. König trug lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe davon, die seine Überführung in das Krankenhaus notwendig machten; Langer erlitt schwere Beinverletzungen.

## Berichte aus Fachkreisen.

**Elsterberg.** Auf eine ganz besondere Art kämpft das hiesige Unternehmensum gegen die gegenwärtige Lohnbewegung an. Als am 5. Dezember der neue Lohntarif mit Begleitschreiben bei den Unternehmern eingegangen war, sind die Arbeiter verschiedener Betriebe kruppsweise ins Kontor bestellt und gefragt worden, wieviel Lohn haben wollen. Natürlich hatte nicht jeder den Mut, die Erklärung abzugeben: Die am 2. Dezember abgehaltene öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnerversammlung hat die Forderung zu stellen beschlossen. Im übrigen: Legen Sie mir zu, dann wird sich ja zeigen, wer mehr haben will. Ein Fabrikant, Herr Robert Heyer, war sogar so liebenswürdig, von Stuhl zu Stuhl zu gehen und die Frage zu stellen. Ganze 7 Arbeiter, die gegen 80 haben dem Vorgehen der Versammlung zugestimmt; die übrigen wollen ergebnis weiter hängen.

**Friedland, Kreis Waldenburg.** Großes Heil ist der Arbeiterschaft in den Textilbetrieben der Firmen Julius Bendix Söhne, Salzmann u. Co., Wach u. Heinrich, Karl Theodor Held, Weberei Schubert, Pabel vorm. Pauletti

Wobert Schubert wird dies gar erst nach Neujahr geschehen, da man auf Wunsch der Arbeiter angeblich statt der bisher 11-tägigen, die wöchentliche Lohnzahlung einführen will. Bei der Firma Julius Wendig Söhne betrug die Erhöhung, die gleichzeitig auch eine Regulierung sein soll, 2—15 Proz. Für einzelne gut gehende Artikel wurde gar nicht angelegt, 15 Proz. aber auch nur für einzelne, die nur in geringen Mengen produziert werden. Nach den bisher zu erlangenden Angaben betrug der Arbeitgeberdienst in letzter Woche bei einzelnen Weben 15 Pf., 27, 28, 30, 45 Pf., auch einmal 98 Pf. und einmal 1,10 M. Doch gewiß keine Zulage, „den gegenwärtigen Leuerungsverhältnissen angemessen“, wie so pompos angekündigt wurde. Die Arbeiter fühlen sich deshalb auch zum großen Teil sehr enttäuscht. Sogar eine Ebbiritung hat Platz gegriffen, da die Zulage für die bisher schon gut bezahlten Beamtene eine außerordentlich hohe zu nennen ist. Wie uns berichtet wird, sollen z. B. dem Obermeister 15 M. pro Woche zugesetzt werden sein. Das wäre natürlich eine „angemessene Zulage“, sie betrüge 25 Proz. Sie würde sich natürlich auch bezahlt machen. Bei der Firma G. E. Held ist anzunehmen die Zulage prozentual am höchsten. Ein genaues Urteil aber wird sich erst feststellen lassen, wenn ausreichendes Material vorliegen wird. Den vollen Streit ihrer Arbeitskraft aber werden sich die Arbeiter erst dann sichern können, wenn sie in der übergezogenen Mehrzahl den Wert einer großen und starken Organisation erkannt haben werden. Dahin unablässig zu wirken, muß die Aufgabe jedes Kollegen und jeder Kollegin sein.

**Bundeshut.** Die hiesige Filiale hielt ihre ordentliche Generalversammlung am 4. Dezember im Gasthof „Zur Sonne“ ab. Zunächst hielt Kollege Fritsch-Biegnitz einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Der christlich-nationalen Arbeiterkongress in Berlin“. Sobann erstattete der Geschäftsführer Kollege Kästner den Bericht vom vierten Quartal 1907. Im Laufe dieses Jahres haben wir eine Zunahme von 184 männlichen und 402 weiblichen Mitgliedern, der eine Abnahme von 18 männlichen und 55 weiblichen Mitgliedern gegenübersteht. Also eine reine Zunahme von 468 Mitgliedern. Auf Antrag der Beisitzer wurde dem Geschäftsführer einstimmig Entlastung erteilt. Die Wahl des Gesamtworstandes ergab folgendes Resultat: die Kollegen Gustav Proll und Paul Herbst als Vorsitzende, die Kolleginnen Marie Kästner und Magdalena Koch als Schriftführerinnen. Zu Beisitzern wurden die Kollegen Johann Maier, Adolf Knarr und Richard Seidel gewählt. Zu Kartelldelegierten wurden 7 Kollegen und 8 Kolleginnen ernannt. Unter „Verschiedenes“ gab Kollege Kästner noch die verschiedenen Verträge bekannt, laut denen nach Neujahr die Arbeitszeit verkürzt werden sollte. Er betont, daß man darauf bis jetzt nicht den geringsten Werk legen sollte; wir haben gar keine Veranlassung, Trübsal zu blasen. Laut Berichten aus Unternehmertreinen sei die hiesige Industrie noch mit Aufträgen bis zu nächsten Jahres verschen. Mit dem Gesuch, die Weihnachtsfeierstage zur Werbung neuer Mitglieder möglich auszunutzen, schloß Kollege Kästner die sehr gut besuchte Versammlung. R.

**Limbach i. S.** Eine am Donnerstag, den 5. Dezember, im „Hotel Johanneshof“ abgehaltene außerordentlich gut besuchte öffentliche Handschuhschreinerversammlung für Limbach und Umgegend beschäftigte sich mit der Frage einer Regelung der Arbeitszeit und Lohnverhältnisse der Zusammler in der hiesigen Stoffhandschuhbranche. Der Referent, Gauleiter Albin Reichel-Limbach, schilderte in seinen vorzüglichsten 1½-stündigen Ausführungen die Lage der hiesigen Textilarbeiterchaft unter Berücksichtigung der gegenwärtig herrschenden Leuerungsverhältnisse im allgemeinen und der Handschuhasnachse im besonderen, wofür er reichen Beifall erntete. Die Versammlung beschloß einstimmig, ihre Forderungen, welche vor allem eine so notwendige Regelung der Arbeitszeit und Tarifabschlüsse vorsehen, den Herren Arbeitgebern zu unterbreiten und setzte den 10. Januar 1908 als Endtermin fest. Der Geschäftsführer Kittig forderte sobann noch die Anwesenden auf, einig untereinander zu sein, sowie fest zur Organisation zu halten und die noch fernstehenden Kollegen für dieselbe zu gewinnen, auch die Arbeitgeberseite, welche einzlig und allein die Arbeitnehmerinteressen vertritt, durch ihr Abonnement zu unterstützen.

**Ludensdorf.** Am Mittwoch, den 27. November, hielt unsere Filiale ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Den ersten Punkt der Tagesordnung „Kassen- und Tätigkeitsbericht“ erörterte der Geschäftsführer der Filiale, Kollege Hugo Möhliger. Dem Bericht, welcher nur drei Quartale umfaßte, war unter anderem zu entnehmen, daß es am Anfang des Jahres 984 Mitglieder waren. Aufgenommen wurden 311, wieder ausgeschieden sind 247, davon abgereist und in andere Betriebe übergetreten zusammen allein 118, so daß ein Mehr von 84 Mitgliedern verblieb. Mehrere Bewegungen fanden in der Vorwirtschaft statt, durch die stets infolge gefolgsamen Vorbehens der betreffenden Belegschaften Lohnabnahmen, Beleidigung von Mitständen, Zurückweisung von Mahnregelungen usw. auf friedlichem Wege erreicht wurde. Das Schmerzenskind der Filiale ist der Betrieb der „Berlin-Buckwalder Baumwollfabrik, Aktiengesellschaft, vorm. Müller“, Grabenstr. 11. In diesem Betrieb, welcher fast ausschließlich Arbeitnehmer beschäftigt, wird nicht nur noch nach „Stücklohn“ gearbeitet und bezahlt, sondern die zu webende Ware wird auch nach dem Gefühl (auf den Handgriff eines Angestellten hin) hergestellt und das gefaktete Werkzeug einen weiten Spielraum hinsichtlich der Behandlung. Die Betriebsleitung verweigerte zwar das Verlangen der Arbeitnehmer nach Einführung von Schuhzählnahmen, Vorschreibung der pro Zoll oder Zentimeter einzuschlagenden Schuhzahl und Bezahlung der geleisteten Arbeit pro 1000 Schuh, wodurch es beiwoche zu einem ersten Konflikt gekommen wäre, doch durch Unterhandlung der Verbandsfunktionäre mit der Betriebsleitung wurde ein Kampf verhindert. Die letztere versprach, die Forderungen der Arbeitnehmer bis zum 1. Januar 1908 zu erfüllen. An den Arbeitern dieses Betriebes wird es nun sein, durch Masseneintritt in die Organisation dem Vertrag zur Verwertung zu beitreten. — Die hierauf vorgenommene Neuwahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Kollege Paul Krüger, wieder gewählt, 2. Vorsitzender Kollege Hermann Kochow, neu gewählt, 1. Schriftführer Albert Lehmann, 2. Schriftführer Emil Sachmann. Die Kassenbüros wurden dem Geschäftsführer übertragen. Beisitzer wurden die Kollegen Ernst Danau, Otto Baas und Otto Demgenach. Ins Amt wurden die Kollegen Hermann Kochow, Emil Sachmann wieder, Gustav Grunwald und Otto Demgenach neu delegiert. Eine ergiebige Aussprache zielte noch der Punkt: „Verschiedenes“.

**Obervogelsberg o. Ab.** Am Montag, den 2. Dezember, hielt die hiesige Filiale im Hotel „Zum alten Hest“ ihre diesjährige Generalsammlung mit Neuwahl der Ortsverwaltung ab. Da der seitliche erste Vorsitzende Kollege Engerer infolge Krankheit den Vortrag nicht bewohnen konnte, erhielt der Schriftführer, Kollege Walther Nägele den Geschäftsführer, sowie den Karrenbergherrn, welche er darauf hinzuholte, daß wir seit Bestehen des hiesigen Betriebes auf eine ereignisreiche Zeit zurückblicken können. Nach dem Karrenbergherrn, Engerer und dem Vorsitzenden erhielt erneut der Schriftführer, Kollege Walther Nägele, die Wahl. Es wurde hier jedes Jahr im Sommer, bei flottem Geschäftsgang, an die Arbeiter das Antritt gestellt, Überflutungen zu machen. Die Arbeiter leisten willenslos Folge. Freilich gibt es Ausnahmen. Der Entlassene bildete eine solche. Sollte etwa deshalb die Entlassung erfolgt sein? Wir halten es nicht für möglich, um uns aber Gewissheit zu verschaffen, stellen wir die Frage an die Firma — Dr. v. W. Janssen.

**Schiffbau.** (Wer hat recht?) Im Juni kam ein Transportarbeiter in die hiesige Betriebsfiliale. Ihnen war, wie sie behaupten, ein täglicher Dienst von 4,80 M. zugesichert worden. Die Leute waren bei einem Preister in West und Ost, der allerdings auch als Verbrauch in Frage kommen soll. Ihr wirklicher Dienst war aber erheblich geringer als der ihnen angeblich zugesetzte. Von Anfang ging einer dieser Arbeiter in einem dem Vorarbeitszeitabschluß entgegen. Gute Gewissheit

42 Jahre zur vollen Zufriedenheit des Arbeitgebers gearbeitet hat! Ja, man ging noch weiter, man wollte ja den Mann überhaupt gar nicht entlassen, sondern stellte ihm, weil er seinen Posten als Meister nicht mehr versehen könnte, an zwei 10/4 breite Stühle. Man verlangte also von diesem alten Mann eine Arbeit, welche einen jungen kräftigen Arbeiter in kurzer Zeit vollständig ruinieren.

Erst als sich herausstellte, daß dieser 61 Jahre alte Mann die Arbeit nicht mehr verrichten könnte, erfolgte die Entlassung. Einem anderen Meister, der 38 Jahre bei der Firma Vian beschäftigt war, ging es nicht besser. Die beiden alten ausgemühten Männer hatten noch Mühe, daß sie die „Staatsrente“ belaufen würden. Die Arbeiter fühlen sich deshalb auch zum großen Teil sehr enttäuscht. Sogar eine Ebbiritung hat Platz gegriffen, da die Zulage für die bisher schon gut bezahlten Beamtene eine außerordentlich hohe zu nennen ist. Wie uns berichtet wird, sollen z. B. dem Obermeister 15 M. pro Woche zugesetzt werden sein. Das wäre natürlich eine „angemessene Zulage“, sie betrüge 25 Proz. Sie würde sich natürlich auch bezahlt machen. Bei der Firma G. E. Held ist anzunehmen die Zulage prozentual am höchsten. Ein genaues Urteil aber wird sich erst feststellen lassen, wenn ausreichendes Material vorliegen wird. Den vollen Streit ihrer Arbeitskraft aber werden sich die Arbeiter erst dann sichern können, wenn sie in der übergezogenen Mehrzahl den Wert einer großen und starken Organisation erkannt haben werden. Dahin unablässig zu wirken, muß die Aufgabe jedes Kollegen und jeder Kollegin sein.

**Bundeshut.** Die hiesige Filiale hielt ihre ordentliche Generalversammlung am 4. Dezember im Gasthof „Zur Sonne“ ab. Zunächst hielt Kollege Fritsch-Biegnitz einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Der christlich-nationalen Arbeiterkongress in Berlin“. Sobann erstattete der Geschäftsführer Kollege Kästner den Bericht vom vierten Quartal 1907. Im Laufe dieses Jahres haben wir eine Zunahme von 184 männlichen und 402 weiblichen Mitgliedern, der eine Abnahme von 18 männlichen und 55 weiblichen Mitgliedern gegenübersteht. Also eine reine Zunahme von 468 Mitgliedern. Auf Antrag der Beisitzer wurde dem Geschäftsführer einstimmig Entlastung erteilt. Die Wahl des Gesamtworstandes ergab folgendes Resultat: die Kollegen Gustav Proll und Paul Herbst als Vorsitzende, die Kolleginnen Marie Kästner und Magdalena Koch als Schriftführerinnen. Zu Beisitzern wurden die Kollegen Johann Maier, Adolf Knarr und Richard Seidel gewählt. Zu Kartelldelegierten wurden 7 Kollegen und 8 Kolleginnen ernannt. Unter „Verschiedenes“ gab Kollege Kästner noch die verschiedenen Verträge bekannt, laut denen nach Neujahr die Arbeitszeit verkürzt werden sollte. Er betont, daß man darauf bis jetzt nicht den geringsten Werk legen sollte; wir haben gar keine Veranlassung, Trübsal zu blasen. Laut Berichten aus Unternehmertreinen sei die hiesige Industrie noch mit Aufträgen bis zu nächsten Jahres verschen. Mit dem Gesuch, die Weihnachtsfeierstage zur Werbung neuer Mitglieder möglich auszunutzen, schloß Kollege Kästner die sehr gut besuchte Versammlung. R.

**Limbach i. S.** Eine am Donnerstag, den 5. Dezember, im „Hotel Johanneshof“ abgehaltene außerordentlich gut besuchte öffentliche Handschuhschreinerversammlung für Limbach und Umgegend beschäftigte sich mit der Frage einer Regelung der Arbeitszeit und Lohnverhältnisse der Zusammler in der hiesigen Stoffhandschuhbranche. Der Referent, Gauleiter Albin Reichel-Limbach,

schilderte in seinen vorzüglichsten 1½-stündigen Ausführungen die Lage der hiesigen Textilarbeiter in der hiesigen Betriebsfiliale, daß er unter diesem Lohnsatze nicht arbeiten möchte, wurde er mit Hilfe von 2 Mitarbeitern in den Arbeitsraum gebracht, die sich der Meister P. Wante zur Unterstützung herangearbeitet hatte. Auch eine Illustration zur „Freiheit des Arbeitsvertrages“ und — noch zu etwas mehr.

Werden. Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß Ende dieses Monats die Mitgliedsbücher sowie die Sterberegister beauftragt werden. Die Meister möchten deshalb die Beiträge begleichen. Die Unterlasser sind beauftragt, die Witwer und die Sterberegister einzusammeln. Die Mitglieder werden dringend erachtet, dem Auftrag der Unterlasser bereitwillig entgegenzutreten.

Der Bevollmächtigte.

## Literatur.

Die deutsche Textilindustrie im Besitz von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien. Statistisches Jahrbuch über die Vermögensverhältnisse und Geschäftsergebnisse derselben im Betriebsjahr 1906/07. 11. vollständig umgearbeitete Auflage. 11. Jahrgang; Berlin 1908. Verlag für Börsen- und Handelsliteratur A. G. Preis gebunden 6 M.

Die Vorzüge dieses für jeden Textilfachmann, der sich über die Lage und den Umgang seines Branchen, über die Bedeutung und Tätigkeit seiner Konkurrenz orientieren will, gleich unentbehrlichen Jahrbuchs liegen in dessen geradezu wissenschaftlicher Vollständigkeit und Genauigkeit seiner Daten. In selner Zwecklässigkeit und übersichtlicher Anordnung. Es ist daher für alle die, die mit der Textilindustrie in Verbindung stehen, unentbehrlich.

Empfehlenswerte Jugendbücher.

Vom 11. bis zum 14. Lebensjahr.

(Fortschung.)

23. Andersen, Ausgewählte Märchen. Verlag von Weltig, Leipzig. 2 M.
24. Böhler, Ferdinand. Verlag von Hartung u. Sohn, Leipzig. 1,25 M.
25. Blodmann, Lust, Wasser, Licht und Wärme. Verlag von Teubner, Leipzig. 1,25 M.
26. Brand, Ulenbrook. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. 1,00 M.
27. Cooper, Der lebte Mohikan. Bearbeitet von Wilh. Spohr. Verlag von Schaffstein, Köln. 2 M.
28. Cooper, Der Pfahländer. Bearbeitet von Wilh. Spohr. Verlag von Schaffstein, Köln. 2 M.
29. Defoe, Daniel. Robinson Crusoe. Bearbeitet von O. Zimmermann. Illustrirt. Verlag von C. Spanner. 1 M.
30. Erdmann-Chatian, Frau Therese. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. 1,20 M. Illustrirt.
31. Ewald, A. Der Storch und andere Märchen für erwachsene Kinder. Verlag von Wallisch, Dresden. 1 M.
32. Ewald, A. Ausgewählte Märchen. Verlag der Leipziger Buchdruckerei. 1,00 M.
33. Faraday, Michael. Naturgeschichte einer Reise. Verlag von H. Schulze, Dresden. 2,50 M.
34. Fehrs, F. H. Ut Kleinst. Vier Geschichten. Bilder von Vogeler-Worpiswede. Verlag von Lüthe u. Dirda. 0,50 M.
35. Geißle, Physische Geographie. Verlag von Teubner, Straßburg. 0,80 M.
36. Gerlach, Dr. Der Schlossimmermann. Eine Nacht auf dem Wallisch. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 M.
37. Gemius-Schler, Agot. Die Doktorfamilie im hohen Norden. Verlag von Eholz u. Co., München. 2 M.
38. Groß, Klaus. Mit Mobspratz. Verlag von Lipsius u. Lüher, Leipzig. 1 M.
39. Die vier Haindländer (Smrock und Schwab). Verlag von Schaffstein, Köln. 1 M.
40. Hebel, J. W. Schatzklein des Rheinländischen Hausfreundes. Verlag Bibl. Inst. 0,65 M.; Henschel 0,75 M.; Neelam 0,50 M.; Wenzinger 0,90 M.
41. Hoffmann, G. Th. A. Sret Märchen. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 M.
42. Janson, Dr. O. Meerestorschung und Meerestreiben. Verlag von Teubner, Leipzig. 1,25 M.
43. Kneppel, A. Naturstudien. Verlag von Teubner, Leipzig. 1 M.
44. Kneppel, A. Naturstudien im Garten. Verlag von Teubner, Leipzig. 3,60 M.
45. Lichtenberger, Franz. Allerlei vom Leben der Pflanzen. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 M.
46. v. Liliencron, D. Ariadneavonellen. Auswahl für die Jugend. Verlag von Schuster u. Löffler, Berlin. 1 M.
47. Marchal, Kapl. Newton Forsters Seabenteuer. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 M.
48. Mörike, Eduard. Das Stuttgarter Hukelmann. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 M.
49. Musius, Wallmärchen der Deutschen. 2. Teil. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 M.
50. Derselbe 2. Teil. 1 M.
51. Bahnsen-Petersen, Till. Galenspiegel. Verlag von Löwe, Stuttgart. 1,20 M.
52. Niels, Signe. Rajakindinner. Verlag von A. Janssen, Hamburg. 1 M.
53. Scholl, Gustav. Die großen Selbssagen des deutschen Volkes. Verlag von Lehmann. 4 M.
54. Scholl, Gustav. Selbssagen. Erzählungen aus Deutschlands Vorzeit. Verlag von Voigtländer, Leipzig. 1 M.
55. Schwab, Gustav. Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Verlag von Verelmann, Gütersloh. 8,00 M.
56. Sealsfield, Th. Mit Bass und Krugessonne durch Texas. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 M.
57. Spohr, Wilhelm. Die schönsten Märchen aus 1001 Nacht. 1. Band. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 M.
58. Stifter, Achalbert. Rabensilber. Sonderabdruck aus „Punkt Sizilie“. Verlag des Lehrbuchvereins in Linz. 0,65 M. Illustrirt.
59. Sturm, Th. Viele Sagen. Verlog von Westermann. 0,50 M.
60. Stoff, Jonathan. Gulliver's Reisen. Verlog von Schaffstein, Köln. 1 M.
61. Tiergeschichten. Verlog von Wunderlich, Leipzig. 0,80 M.
62. Wölfer, Wilh. Das Grimmsche Märchenbuch. Verlog von Diederichs, Jena. 0,75 M.

## Briefkasten.

D. Libau. Die Frage löst sich nicht ohne weiteres beantworten; das wäre nur möglich, wenn man wüßte, welcher Art das „kleine Vergessen“ war. Das genannte Haus dient wohl übrigens als Arrest! Dohrn kann aber leider jeder abgeführt werden, auch wenn er ganz unschuldig ist. Natürlich muß er sofort entlassen werden, wenn sich seine weitere Haftbefehlung nicht rechtfertigt.

G. Güdeswagen. Wir kennen diese Methode nicht aus eigener Anschauung und können deshalb über sie kein Urteil abgeben.

Dr. Goesteb. 1. An das Amtsgericht. Markt 1—2. 2. Ja.

## Bekanntmachungen.

### Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Kennzeichnung der Melde- und Entnahmestelle anzugeben. Gute Gewissheit

muss mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dadurch wird hinsichtlich aller anderer Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmung muss auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Über 20 Gramm schwere Inlandbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

\* \* \*

Die Ortsverwaltungen wollen so schnell wie möglich melden, wieviel Duplifikäten sie zum Jahreschluss brauchen. Auch sei nochmals an die Einsendung der Fragekarten für die Arbeitslosenzählung erinnert.

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, in welchen reisende Kollegen den Ortsverwaltungen erklären, ihr Mitgliedsbuch sei verloren gegangen. Sie versuchen dann ohne Buch und Reiselegitimation Unterstützung zu erhalten. Einige Ortsverwaltungen sind bereit auf den Beim gegangen. Wir machen alle Ortsverwaltungen darauf aufmerksam, dass ohne Mitgliedsbuch oder Reiselegitimation keiner Kontakt noch Reiseunterstützung gezahlt werden darf.

In Großenhain und Großröhrsdorf hat ein angebliches Verbundmitglied die Ortskassierer aufgesucht. Er erklärte, sein Mitgliedsbuch sei im Oppacher Gasthof gestohlen worden. In Großenhain hat er angegeben, das Buch sei in Kamenz gestohlen worden. Er heißt Clemens Künzel, ist geboren am 27. Januar 1882 in Eibau, sein Buch ist angeblich am 28. Juni in Dresden ausgestellt worden. Die Nummernfolge soll laufen auf 19732. Die Angabe der Nummer widerspricht der Wahrheit. Man weise dem Künzel deshalb bei seinem Wiederauftauchen die Tür.

#### Der Zentralvorstand.

#### Gauverwaltungen.

**Gau Bayern.** Die am 1. Weihnachtsfeiertage, den 25. Dezember in Augsburg stattfindende Gaukonferenz beginnt vormittags 10 Uhr im "Wittelsbacher Hof", Schützenstraße. Die Delegierten werden am Bahnhof abgeholt. Das Empfangskomitee ist erkenntlich durch rote Schleifen. Diejenigen Delegierten, welche Nachlogis wünschen, mögen sich an den Gauleiter wenden, damit es rechtzeitig besorgt werden kann.

Mit toll. Gruß

N.B. Die Mandate werden den Delegierten rechtzeitig zugeleitet.

**Gau Nord-West.** Werte Kollegen und Kolleginnen! Die nächste Gaukonferenz unseres Bezirks findet laut Beschluss des Gauvorstandes am Sonntag, den 16. Februar 1908, im "Gewerkschaftshaus" (Saal 2) zu Hamburg statt und laden wir die Kollegen und Kolleginnen hierzu freudlich ein.

Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Redenabschlussbericht des Gauleiters und des Kassierers;
2. Die Arbeitslosenunterstützung (Referent: Kollege Schräder - Hannover);
3. Wirtschaftliche Rück- und Ausblüte (Referent: Kollege Rüdiger - Berlin);
4. Anträge und Verschiedenes;
5. Wahl des Gauleiters und des Sitzes des Gauzes.

Die Ortsverwaltungen werden ersucht, etwaige Anträge bis zum 1. Februar 1908 an den Gauleiter einzufinden. Später eingehende Anträge finden keine Berücksichtigung.

Die Wahlen der Delegierten finden nach den Vorschriften des Gauvertrags statt. Maßgebend ist die Mitgliederzahl des 3. Quartals 1907. Es haben dannach zu wählen: Altona-Altensee 1, Eilbek 1, Neumünster 3, Bramsche 2, Hameln 1, Hanover-Linden 3, Hordburg 1, Hemelingen 2, Osnabrück 2, Osterode 1, Schkeuditz 2, Wilhelmshaven 1, Kassel 2, Melsungen 1, Braunschweig und Umgegend 2, Gladbeckendorf 1, Delmenhorst 2, Bremen 2, Hamburg 1, Steinbude 1, Hattingen 1, D. 1, Einbeck 1 Delegierte. Folgende Orte sind, da die genügende Mitgliederzahl nach den Vorschriften des Reglements nicht zu verzeichnen ist, zu Wahlbezirken zusammengelegt:

Nordhorn und Schüttorf (50) 1 (Wahlleiter: Bernhard Meyer, Nordhorn, Neuerlinzerstraße); Osterburg und Bösel (52) 1 (Wahlleiter: Paul Krech, Osterburg, Schulstraße 6); Hörde und Herzberg (62) 1 (Wahlleiter: Karl Schröder, Herford, Neumarkt 500); Nien und Uetersen (50) 1 (Wahlleiter: Emil Dubbe, Nien, Schloßstr. 5, II); Fulda und Salzgitter (57) 1 (Wahlleiter: Hermann Göttsche, Fulda, Saal 1, III); Minden und Quakenbrück (55) 1 (Wahlleiter: Konrad Böninger, Minden, Kampfstraße). Diese zusammengestellten Bezirke wählen je einen Delegierten.

Die Wahlen finden nach den Vorschriften des Status statt, die Wahlen von Delegierten zur Generalversammlung statt.

Die Namen der Delegierten sind rechtzeitig nach erfolgter Wahl dem Gauleiter einzufinden.

Mandatssformulare werden dann von uns gesandt. Alle diejenigen Delegierten, welche in Hamburg Logis wünschen, haben dies dem Kollegen Ernst Richter, Hamburg, Grabenstr. 32, bis zum 16. Februar 1907 zu melden.

Die Quartalsabrechnungen vom 4. Quartal 1907 müssen spätestens bis zum 10. Januar in den Händen des Gaukassierers, Herrn Heinrich Matthes, Linden, Wedderfeldstr. 21, III, sein, damit der Bericht rechtzeitig fertiggestellt werden kann. Alles andere durch Girkular.

Mit toll. Gruß

Der Gauvorstand. J. A.: Emil Döbler

#### Ortsverwaltungen.

**Haldenstein i. B.** 1. Vorsitzender: Bruno Gerber, Schützenstraße 9; Kassierer (vom 1. Januar 1908 ab): Paul Roth, Stader, König Albertstr. 114. Reiseunterstützung bei Paul Spanier, Schillerstr. 10, zu jeder Tageszeit.

**Großröhrsdorf in Sachsen.** Das Mitgliedsbuch Nr. 19732 des Kollegen Alfred Künnel (geb. 27. Januar 1882 in Elbau), ausgestellt am 28. Juli 1904 in Dresden, ist verloren gegangen resp. gestohlen worden. Sollte berichtet werden, auf dieses Buch Unterstützung zu erheben, so ist es anzuhalten und an Arthur Behrmann in Nordstr. 179, einzufinden.

**Köpenick.** Das Mitgliedsbuch Stammmnummer 841920, Ortsnummer 168, auf Emil Schulz lautend, ist angeblich in Ober-Schöneiche verloren gegangen. Man wolle es bei seinem Aufenthaltsort an Karl Weverat, Köpenick, Lindenstr. 1b, senden.

**Landsberg a. W.** Das Mitgliedsbuch Nr. 280568, auf Josef Kubarth lautend, ist verloren gegangen.

**Ludwigshafen.** Vorl.: Rud. Bäßlinger, Ludwigshafen, Helmholzstr. 76; Kass.: Ph. Schröder, Ludwigshafen, Friedenheim, Münburgstr. 18. Korrespondenzen sind an den Vorstandenden zu richten, Reiseunterstützung beim Kassierer, abends von 7-8 Uhr.

**Neumünster.** Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher und Statistikblätter in Ordnung zu halten, da dieselben nach Neujahr zur Kontrolle eingesammelt werden. Genso werden diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande liegen, gefunden, ersucht, dieselben bis dahin zu begleichen.

#### Der Geschäftsführer.

**Rheine.** Den Kollegen zur Kenntnis, dass dem 16. Dezember um 11 Uhr die Bibliothek in unserem Verbandsbüro sich befindet. Sie ist am Sonntag von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Die Mitglieder wollen auch gefällig ihre Bücher zur Abschaltung bereithalten.

**Die Ortsverwaltung.**

#### Totenliste.

##### Gestorbene Mitglieder.

**Colmar.** Johann Haden, 68 Jahre alt — Darmleiden.  
**Ebersbach.** Alwin Weitschützky, 26 Jahre alt — Herzleiden.  
**Kurtschau.** Albin Pohl, 36 Jahre alt — Herzbeutelwasser-  
sucht.

**Lahti.** Am 6. Dezember Adolf Klumpp, 28 Jahre alt —  
Lungenleiden.

**Landsberg a. W.** Marie Strukowa, Spulerin, aus Polen in  
Böhmen gebürtig — Lungenenschwindsucht.

**Landsberg.** Johann Zink, Weber, 37 Jahre alt — Unglücks-  
fall.

**Langenbielau.** Am 6. Dezember Caroline Klahr, Stärker-  
arbeiterin, 32 Jahre alt — Krämpfe.

**Lengenfeld (Vgl.).** Karl Kaspac, 45 Jahre alt — Magen-  
und Darmkatarrh.

**Leipzig.** Johannes Sparlinski, 26 Jahre alt — Prole-  
xierkrankheit.

**Reichenau.** Am 3. Dezember Oswald Schäfer, 32 Jahre alt —  
Lungenentzündung.

**Sorau.** Hermann Preisch, 50 Jahre alt — Lungenkrankheit;  
Alwine Weihrauch, 38 Jahre alt — Entbindungs-  
folge; Otto Beißler, 57 Jahre alt — Operationsfolge.

**Wermelskirchen.** Karl Seider — Lungenkrankheit.

#### Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden,  
finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streit befinden sich bzw. sind ausgesperrt:

**Golds. und Silberarbeiter in**  
Weihenstephan i. Bohem. (Anselm Nachf.).

**Budapest (J. Schön).** Bandweber in:

**Krefeld.** Seidenstoffweber in:

**Mülhausen i. Els.** (Baucher u. Cie.).

Im Bewegung ohne Streit befinden sich

Weber in:

**M.-Gladbach (Böhlern u. Co.).**

**Aachen (Cruising).**

**Penig.** Stoffdrucker in:

**Leipzig.** Spinnereiarbeiter in:

**Krefeld.** Seidenstoffweber in:

**Görnsdorf.** Wirkler in:

**Lambrecht.** Hölzbarbeiter in:

Wegen vorgeschminkter Maßregelung eines Kollegen und einer Kollegin ersuchen die Kollegen in Eisenach, die dortige Stammpatinnen zu meiden.

Wegen Lohnreduktionen wollen die Wirkler das Erzgebirge meiden.

Heute die Firma Paul Wiedemann in Mühlroß haben die dortigen Kollegen im Verein mit den Blauenschen die Sperrre verhängt.

Wieder Abwehr von Maßregelungen, werden die Förber und Weber ersucht, die ganze Schweiz bis auf weiteres zu meiden.

#### Versammlungskalender.

**Apolda.** Sonnabend, 21. Dezember.

**Berga.** Sonnabend, 21. Dezember, abends 8½ Uhr, im "Zollhaus".

**Berlin.** Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manske, Plattenstr. 38; Jahrestag.

**Berlin.** Jahrestelle: Müdersdorffstr. 18, bei Bittner.

**Berlin.** (Sektion der Defakturen.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Böllmann, Alte Jakobstr. 68; Jahrestag.

**Berlin.** (Sektion Weihenstephan.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 9 Uhr, bei Content, Leopoldstraße; Jahrestag.

**Berlin.** (Sektion der Schiffer- und Handarbeiter.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Mohler, Landsbergerstraße 115; Jahrestag.

**Berlin.** (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Engel, Schubelstr. 80; Jahrestag.

**Berlin.** (Sektion Meldorf.) Jeden Sonnabend, abends von 5½ bis 7 Uhr, bei Berger, Bieckstr. 81; Jahrestag.

**Berlin.** (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 8 Uhr, bei Otto, Marchstr. 29; Jahrestag.

**Berlin.** (Für Moabit.) Jahrestelle: Gothastrasse 24, bei Keil.

**Berlin.** Sonnabend, 21. Dezember, abends 8½ Uhr, im "Schützenhaus".

**Bielefeld.** Sonnabend (Samstag), 21. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Blome, Weberestr. 6.

**Bölkendorf.** Sonntag, 15. Dezember, nachmittags 8½ Uhr, im "Wuppertaler Hof", Fischermeisterstraße.

**Celle.** Freitag, 20. Dezember, im Gewerkschaftshaus "Eiboli".

**Cuxhaven.** Sonnabend, 14. Dezember.

**Delmenhorst.** Sonntag, 15. Dezember, Generalversammlung.

**Frankfurt a. M.** Sonnabend (Samstag), 21. Dezember, im "Ge-  
werkschaftshaus".

**Füsten.** Jeden Sonntag, nachmittags 10 Uhr, im "Katum"; Jahrestag.

**Glauchau.** Sonnabend, 21. Dezember, abends 9 Uhr, in der  
"Zentralhalle".

**Gräfenhain.** Sonnabend, 21. Dezember, abends 9 Uhr, im "Deutschen Haus".

**Gründberg.** Sonnabend, 21. Dezember, im "Gesundbrunnen".

**Gütersloh.** Sonntag, 22. Dezember, im "Gasthaus zum Röhle", Marktplat.

**Hannover.** Montag, 23. Dezember, abends 8½ Uhr, im "Lü-  
tzmachermeisterhaus".

**Kamenz i. Sa.** Sonnabend, 21. Dezember; Jahrestag.

**Kuchen.** Sonnabend (Samstag), 21. Dezember, bei Johann  
Kriegel.

**Leisnig.** Sonnabend, 21. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Holde  
(Neue Gasse).

**Liegnitz.** Sonnabend, 21. Dezember, abends 8½ Uhr, im "Gewer-  
kshaftshaus", Hinterbleiche.

**Mühldorf i. Th.** (Färber- und Appreturarbeiter.) Sonn-  
abend, 21. Dezember, abends 8½ Uhr, im "Gewerkschafts-  
haus".

**Nalja.** Sonntag, 15. Dezember, mittags 1 Uhr, bei Georg Hiltner;  
Generalversammlung.

**Niederrhein.** Sonntag, 22. Dezember, nachmittags 8 Uhr, im  
"Kaiserhof".

**Reimann.** Sonnabend, 14. Dezember, abends 8½ Uhr, im  
"Elysium"; Generalversammlung.

**Niederschönwalde.** Jeden Sonnabend von 8 Uhr nachmittags an,  
bei Meimann, Grünauerstr. 5; Jahrestag.

**Nordhorn.** Jeden Sonnabend von 8 Uhr abends an, bei Steinberg;  
Jahrestag.

**Oberdargau.** Sonnabend (Samstag), 14. Dezember, bei Vieh-  
hof.

**Schöna.** Mittwoch, 26. Dezember, abends 8½ Uhr, in der  
"Gonne".

**Schwerin.** Sonntag, 28. Dezember, in der "Guten Bombe".

#### Totenliste.